

ÜBERSICHT

ÜBER DEN

DIALEKT DES HERODOTOS

VON

DR. K. ABICHT.

UNTER BEIFÜGUNG DER EINLEITUNG
AUS DEM I. HEFTE DER SCHULAUFGABE DES HERODOTOS.

VIERTE AUFLAGE.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1893.

0'50

ÜBERSICHT

ÜBER DEN

DIALEKT DES HERODOTOS

VON

DR. K. ABICHT.

UNTER BEIFÜGUNG DER EINLEITUNG
AUS DEM I. HEFTE DER SCHULAUFGABE DES HERODOTOS.

VIERTE AUFLAGE.

EG



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1893.

Einleitung.

§ 1.

Herodots äußere Lebensschicksale.

Über das Leben Herodots, des eigentlichen Begründers der künstlerischen Prosa der Hellenen, sind uns nur dürftige Notizen aus dem Altertume überliefert.

Geboren war Herodot, wie wir aus dem Eingange seines Geschichtswerkes ersehen, zu Halikarnafs (j. Budrun), einer kleinasiatischen Pflanzstadt der Hexapolis Dorica. Nach Suidas s. v. 'Heródotos¹⁾ gehörte er einer angesehenen Familie an; sein Vater hieß Lyxes, die Mutter Dryo (od. Rhoio), der epische Dichter Panyasis war sein Oheim. Auch ein Bruder, Theodoros, wird von Suidas genannt. Nach der Angabe der Pamphila²⁾, die zur Zeit Neros geschichtliche Denkwürdigkeiten sammelte, war Her. 53 Jahre vor Anfang des peloponnesischen Krieges, also i. J. 484 geboren. Doch ist dieses Geburtsjahr von der Schriftstellerin selbst nur als ein annäherndes (videtur) bezeichnet.

1) 'Heródotos, Ἀνξοῦ καὶ Δροῦς, Ἀλικαρνασσεύς, τῶν ἐπιφανῶν καὶ ἀδελφῶν ἐσχηκῶς Θεόδωρον, μετέστη δ' ἐν Σάμῳ διὰ Ἀνδάμιν, τὸν ἀπὸ Ἀρτεμισίας τρίτον τύραννον γενόμενον Ἀλικαρνασσοῦ. Πισινδήλης γὰρ ἦν υἱὸς Ἀρτεμισίας· τοῦ δὲ Πισινδήλιδος Ἀνδάμιν. Ἐν οὖν τῇ Σάμῳ καὶ τὴν Ἰάδα ἠσκήθη διάλεκτον καὶ ἔγραψεν ἱστορίαν ἐν βιβλίοις δ' ἄρξάμενος ἀπὸ Κύρου τοῦ Περσῶν καὶ Κανδαύλου τοῦ Ἀσδῶν βασιλέως· ἔλθῶν δὲ εἰς Ἀλικαρνασσὸν καὶ τὸν τύραννον ἐξελάσας, ἐπειδὴ ὕστερον εἶδεν ἑαυτὸν φθονούμενον ὑπὸ τῶν πολιτῶν, εἰς τὸ Θούριον ἀποικιζόμενον ὑπὸ Ἀθηναίων ἐθελοντὴς ἦλθεν· κἀκεῖ τελευτήσας ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς τέθαιπται. Τινὲς δὲ ἐν Πέλλῃ αὐτὸν τελευτήσαι φασιν. Ἐπιγράφονται δὲ οἱ λόγοι αὐτοῦ Μοῦσαι.

2) Bei Gell. Noct. Att. XV 23: „Hellanicus, Herodotus, Thucydides, historiae scriptores, in isdem fere temporibus laude ingenti floruerunt et non nimis longe distantibus fuerunt aetatibus. Nam Hellanicus initio belli Peloponnesiaci fuisse quinque et sexaginta annos natus videtur, Herodotus tres et quinquaginta, Thucydides quadraginta. Scriptum est hoc in libro undecimo Pamphilae“.

Nur so viel ist gewiß, daß Her. zwischen 490—480 geboren sein muß.

Auch sein Todesjahr ist nicht ermittelt; da indes Ereignisse seines Geschichtswerkes bis auf 424 (aber auch nicht weiter) herabreichen³⁾ und gewichtige Gründe dagegen sprechen, seinen Tod später als 420 zu setzen, so ist damit die Lebensdauer Herodots wenigstens ungefähr bestimmt (c. 484 bis c. 424).

Als sicher beglaubigte Nachrichten aus dem Leben Herodots müssen gelten

- 1) seine Vertreibung aus Halikarnafs durch den Tyrannen Lygdamis, den Enkel der Artemisia,
- 2) sein Aufenthalt auf Samos,
- 3) seine Reisen,
- 4) seine Rückkehr nach Halikarnafs, die Vertreibung des Tyrannen und seine Übersiedelung nach Thurioi.

Was die erste Nachricht anlangt, daß Her. durch Lygdamis, der seinem Vater Pisindelis, dem Sohne der Artemisia, in der Regierung gefolgt war, aus Halikarnafs vertrieben und darauf nach Samos geflohen sei (s. Note 1), so liegt die Vermutung nahe, daß Herodots Flucht infolge innerer Zwistigkeiten stattgefunden habe und zwar zu einer Zeit, in welcher trotz der Erfolge der griechischen Waffen bei Salamis, Mykale, am Eurymedon die nationale Partei Kleinasiens von den Persern unterdrückt und die früheren Machthaber der kleinasiatischen Städte von dem Perserkönig wieder eingesetzt wurden (vielleicht um 460). Ebenso mag seine wie seines Oheims Panyasis Rückkehr in eine Zeit fallen, in welcher die Griechen und namentlich die Athener unter Kimon den letzten und dieses Mal glücklichen Versuch machten, ihre kleinasiatischen Stammgenossen von dem persischen Joche zu befreien (um 450). Doch verlor nach Suidas sein Verwandter und Parteigenosse Panyasis (Suid. s. v.), der aller Wahrscheinlichkeit nach zu gleicher Zeit mit Her. auf Samos lebte, im Verlauf des Kampfes sein Leben. Späterhin, heißt es bei Suidas weiter, also nach seiner Rückkehr nach Halikarnafs (gegen 450), habe sich Her. den Haß seiner Mitbürger zugezogen, wodurch, ist nicht näher angegeben. Doch liegt auch hier die Vermutung nicht fern, daß der Gegensatz zwischen Aristokratie und Demokratie, zwischen Dorismus und Ionismus, welcher sich schon damals in den griechischen Städten zu regen begann, auch in Halikarnafs

3) Daß Her. jedenfalls noch die ersten Jahre des peloponnes. Kriegs erlebte, ergibt sich aus VII 233. 137. IX 73. VI 98; vgl. Schöll im Philol. IX 199 ff.

Parteiungen hervorgerufen habe, infolge deren Her., der sich in seinen politischen Ansichten mehr der Demokratie zuneigte, nach dem Siege der aristokratischen Partei seiner Vaterstadt den Rücken kehrte. Er wandte sich, jetzt ungefähr in seinem 40. Lebensjahre stehend, nach Thurioi⁴⁾ in Unteritalien i. J. 444 (daher auch *ὁ Θούριος* genannt). Thurioi war an der Stelle des alten von den Krotoniaten zerstörten Sybaris von Athen aus gegründet (444). An der Gründung beteiligten sich unter vielen anderen neben Herodot auch der Redner Lysias, der Sophist Protagoras, der Erbauer des Piräeus Hippodamus, sowie der agrigentische Philosoph Empedokles. Hier in Thurioi soll dann Her. (also nach unserer Annahme um 424), wie auch Suidas bezeugt, gestorben sein⁵⁾, ohne daß wir übrigens anzunehmen berechtigt wären, daß Her. alle übrigen Jahre seines Lebens (444—424) in Thurioi verlebt habe. Im Gegenteil führen uns mehrfache Zeichen darauf, daß er auch von Thurioi aus kleinere Reisen unternahm, auf die wir § 3 im Zusammenhange zurückkommen (vgl. V 77. VI 98). Aus einer Stelle des Plinius⁶⁾ kann man schließen, daß Her. in Thurioi sein ganzes Geschichtswerk, das wir als stückweise entstanden anzusehen haben, überarbeitet hat, da Suidas' Angabe, daß von Her. während seines Aufenthalts auf Samos die 9 Bücher seiner Geschichten geschrieben seien, durch das Werk selbst widerlegt wird. Ebenso bedarf Suidas' Notiz, daß Her. auf Samos den ionischen Dialekt erlernt habe, der Berichtigung (s. § 8). Daß hingegen Her. längere Zeit auf Samos verweilte, ja vielleicht selbst einzelne Abschnitte seines Werkes dort ausarbeitete, scheint schon um deswillen glaublich, weil Her. die genaueste Bekanntschaft mit samischen Zuständen zeigt und mit Vorliebe bei ihnen verweilt⁷⁾.

4) Indes ist es nicht unmöglich, daß, wie dies z. Beisp. von Lysias nicht ohne Grund angenommen ist, auch Her. erst einige Jahre später nach Thurioi gegangen sei und sich an der Gründung der Kolonie zunächst nur mit einem gewissen Geldbeitrag beteiligt habe. Doch zwingt bei Herodot wenigstens nichts zu dieser Annahme.

5) S. Not. 1. Nach Suidas wurde er auf dem Markte von Thurioi begraben und sein Andenken durch folgende Inschrift erhalten:

*Ἡρόδοτον Λύξω κρύπτει κόνις ἦδε θανάοντα
Ἰάδος ἀρχαίης ἱστορίας πρότανιν,
Δωριέων βλαστόντα πάτρης ἀπο· τῶν δ' ἄρ' ἄτλητον
μῶμον ὑπεκπροφνηῶν Θούριον ἔσχε πάτρην.*

Nach einer anderen minder glaubwürdigen Angabe soll Her. zu Pella in Makedonien gestorben sein.

6) Vgl. Plin. hist. nat. XII 8: *urbis nostrae CCCX anno (444) auctor ille (Herodotus) historiam condidit Thuriis in Italia.*

7) Vgl. I 70. 142. II 148. III 26. 39. 54. 60. 123. 125 öfter.

§ 2.

Herodots Erziehung. Sein schriftstellerischer Beruf.
Panyasis. Die Logographen.

Obwohl über Herodots Jugendbildung alle Nachrichten fehlen, so lassen sich doch aus seinem Geschichtswerk wie aus dem Gange der Erziehung bei den Griechen überhaupt wenigstens die Grundlinien derselben ziehen. Das erste und bedeutendste Bildungselement empfing auch Her. aus dem Studium der homerischen Gedichte, die ja das wichtigste Bildungsmittel der heranwachsenden Jugend waren. Mit ihnen sowohl als überhaupt den Gedichten des epischen Sagenzyklus zeigt Her. eine große Vertrautheit, die sich nicht nur in seinen religiösen Anschauungen und der Grundauffassung seines ganzen Werkes, sondern auch in der Art des Satzbaues, in seiner oft epischen Syntax, ja selbst in vielen sprachlichen Ausdrücken und Wendungen nachweisen läßt. Außer dieser genauen Bekanntschaft mit den homerischen Gedichten besaß Her. auch eine ausgebreitete Kenntnis der poetischen Litteratur der Griechen überhaupt. Die Dichtungen des Hesiod, Olen, Musaios, Archilochos, Alkaios, der Sappho, des Solon, Äsop, Aristes, Simonides v. Keos, Phrynichos, Äschylos, Pindar waren ihm bekannt⁸⁾. Auch erwähnt er Anakreon, Lasos v. Hermione, doch ohne ihrer Dichtungen zu gedenken.

Einen bedeutenden Einfluß auf Herodots Erziehung und Jugendbildung übte ohne Zweifel auch sein Oheim, der Epiker Panyasis; ihm, dem Verfasser eines episch-heroischen Gedichtes, einer Heraklee, verdankte Her. ohne Zweifel die genaue Bekanntschaft mit dem Orakel- und Seherwesen, mit Traumdeutung und Vorzeichenkunde; denn Panyasis war seinem Berufe nach Zeichenschauer (*τερατοσκόπος*). Auch in dem eingehenden Studium überlieferter Orakelsprüche und Weissagungen ist die Einwirkung des Oheims bemerkbar⁹⁾.

Wenn wir demnach die ersten Grundlagen von Herodots Bildung in dem sorgfältigen Studium der homerischen Gedichte wie der poetischen Litteratur der Griechen überhaupt, sowie in der Einwirkung und dem Einfluß des Panyasis aufgebaut finden, so müssen wir die spezielle Anregung zu seinem historischen Beruf in den Anfängen der damals frisch aufblühenden Historiographie (Logographie) erblicken, die sich aus der epischen Poesie entwickelte. Die aus dieser hervor-

8) Kallinos v. Ephesos, Tyrtaios, Simonides v. Amorgos, Stesichoros, Epicharmos erwähnt Her. nicht.

9) Über Panyasis' Verhältnis zu Her. vgl. Suidas s. v. Πανύσις.

gehenden geographischen Schilderungen, ferner die Stamm- und Lokalsagen, welche den Ursprung der Geschichtschreibung bilden, gehören zum allergrößten Teile den kleinasiatischen Kolonien an. Denn in diesen östlichen Kolonien, deren Städte in dem glücklichsten Klima und an den günstigsten Häfen gelegen früh durch Schiffahrt und Handel aufblühten, deren Bewohner sich durch geistige Beweglichkeit und Fähigkeit vor denen des Mutterlandes bald hervorthaten, waren sowohl die Anfänge der epischen Poesie als auch die der Prosa entstanden. Unter den Männern, welche hier vor allem als Vorgänger Herodots genannt werden, deren Schriften ihm auch zum Teil bekannt waren, sind hervorzuheben:

Kadmos v. Milet, Verfasser einer Gründungsgeschichte von Milet (um 520),

Dionysios v. Milet, dessen *Περσικά* od. *τὰ μετὰ Δαρείων* zum Teil denselben Gegenstand behandelten, wie Herodots Geschichten.

Doch sind von diesen beiden Werken auch nicht einmal Fragmente erhalten.

Anders steht es mit

Charon v. Lampsakos (wenig älter als Her.), dessen Geschichtswerk, wie aus den erhaltenen Fragmenten zu schließen, die Geschichte des lydischen und persischen Reiches sowie des ionischen Aufstandes umfaßte,

Xanthos aus Lydien, der lydische Geschichten schrieb, Pherekydes v. Leros, welcher in seinem mythographischen Werke hauptsächlich Attikas Vorzeit behandelte,

Hellanikos v. Lesbos, dem Zeitgenossen Herodots, namentlich aber

Hekataios v. Milet (550—476).

Hekataios steht auf dem Übergang von der Logographie zur historischen Geschichtschreibung. Seine Schriften (*γενελογίαι. περιήγησις ἢ ἡ γῆς περίοδος*) wurden von Her. namentlich bei seinen Forschungen über Länder und Völker des persischen Reiches, bei der Geschichte des ionischen Aufstandes und endlich bei der Geschichte und Beschreibung Ägyptens benutzt.

Auch das echte Werk des Geographen Skylax von Karyanda, eines Landsmannes von Her. (s. IV 44), sowie das beschreibende Gedicht des Aristes, Arimaspea (IV 13), welches letztere namentlich eine Beschreibung der Gegenden des nördlichen Europa enthielt, scheinen von Her. gekannt und benutzt zu sein.

Die späteren Logographen der westlichen Kolonien, Damastes v. Sigeion, Hippys v. Rhegium, Antiochos v. Syrakus,

sowie den einzigen des Mutterlandes, Akusilaos v. Argos, können wir hier übergehen, da sie Her. unbekannt geblieben sind.

Nachdem sich Her. an den homerischen Gedichten gebildet und die Dichtungen der poetischen Litteratur der Hellenen kennen gelernt, nachdem er darauf durch seinen Oheim Panyasis in das Studium der genealogischen und theologischen Epen eingeführt und mit den Sammlungen von Orakelsprüchen und Weissagungen bekannt geworden war, nachdem er endlich in seinem Jünglingsalter die Schriften der Logographen, namentlich eines Hekataios, studiert und in diesem Studium seinen Beruf erkannt hatte, erschienen ihm nach dem Vorgange des Hekataios, der Ägypten, den Pontus, ganz Griechenland, Thrakien, ja vielleicht selbst Unteritalien durchwandert hatte, eigene Erkundigung (*ἰστορία*) und Anschauung (als *ἀπόπτης*) auf Reisen als die sicherste Grundlage seiner historischen Forschung, als deren Hauptaufgabe er sich die Schilderung des gewaltigen Kampfes zwischen Hellenen und Persern vorgesetzt hatte. Er entschloß sich also zu reisen. Dieser Entschluß wurde durch die Lage von Halikarnafs, der größten Stadt Kariens und eines bedeutenden See- und Handelsplatzes, der durch Landstraßen mit den Hauptstädten Ioniens und Kleinasiens verbunden war und in Handelsverbindung mit der griechischen Insel- und Küstenwelt, mit Cypern, Syrien, Phönikien, Ägypten stand, nicht wenig begünstigt. Sicherlich hat dieser Umstand mit auf Herodots Entschluß eingewirkt, den Schauplatz der Ereignisse, die er erzählen wollte, selbst kennen zu lernen, um an Ort und Stelle genaue Kunde einzuziehen.

§ 3.

Die Reisen Herodots.*)

Wiewohl uns auch über Herodots Reisen Nachrichten aus dem Altertume fehlen, so ist doch aus seinen eigenen, wenn auch nur gelegentlichen Äußerungen zu erkennen, daß er den Schauplatz der meisten von ihm geschilderten Ereignisse persönlich besucht, wie dieses die genaue Beschreibung der Örtlichkeit, der Völker, ihrer Sitten und Gebräuche, deutlich erkennen läßt. Doch ist es bei dem Schweigen der Überlieferung sehr schwierig, die Zeit der Reisen und ihre Aufeinanderfolge im einzelnen zu bestimmen: es läßt sich aus ihrem bedeutenden Umfange nur so viel ermessen, daß er ihnen den größeren Teil seines Mannesalters gewidmet haben muß.

*) Vgl. Hermes VI 392—486.

Was die Reihenfolge derselben anlangt, so liegt die Vermutung nahe, daß seine erste Reise, die kleinasiatische, wie wir sie nennen wollen, sich auf die nächste Umgebung seiner Heimat erstreckte. Sie fällt vielleicht in seine Jugendzeit, also noch vor die Übersiedelung nach Samos (um 460). Sicherer ist, daß er in Kleinasien außer seinem Heimatlande Karien auch Lydien mit Sardes, Mysien, Troas, von Städten am Hellespont Prokonnesos, Kyzikos, die südwestliche Küste des Pontus Euxinus, Kilikien, Lykien, Kaunos, Ephesos, die Mündungen des Mäander, Skamander, Kayster besucht hat.

Höchst wahrscheinlich später fällt eine andere, unserer Berechnung nach seine zweite und zwar größere Reise in den Orient. Auf der großen von Ephesos aus über Sardes nach Susa führenden Straße gelangte er bis nach Arderikka in der Nähe von Susa (VI 119), war ohne Zweifel auch in Agbatana und Babylon, dessen Wunderbauten er genau beschrieben hat. Doch scheint er über Arderikka, den östlichsten Punkt seiner Reise, nicht hinausgekommen zu sein. Er war also nicht in Parthien, Hyrkanien, Baktrien, Indien.

Griechenland scheint Her. mehrere Male besucht zu haben. Erwiesen ist, daß er Athen, Sparta, Theben, die Heiligtümer zu Delphi, Dodona, Abä, die Schlachtfelder von Marathon, Thermopylä, Platää, ferner Arkadien, Elis, Argolis, das Vorgebirge Tainaron, den Isthmos von Korinth, den Tempelpass, Chreston in Chalkidike, Byzanz, den Berg Athos besucht hat. Mit dieser Reise in Griechenland waren ohne Zweifel Wanderungen nach Epirus, Makedonien, Thrakien verbunden, da er auch von diesen Ländern Nachrichten giebt, wie sie nur aus Autopsie hervorgehen können. Ganz besonders genau kennt Her. die geographischen und geschichtlichen Verhältnisse Makedoniens (VII 73. 123. 173. VIII 138).

Von Samos aus, das in Handelsverbindungen mit den Inseln des ägäischen Meeres und den Küstenstädten, südlich mit Kreta, Rhodos, Kypros, Phönikien, Ägypten stand, unternahm Her. seine vierte Reise, auf welcher er auf Rhodos, Kypros, Delos, Paros, Thasos, Samothrake, wahrscheinlich auch auf Kythere, Ägina, Kreta verweilte. Auf dieser Reise ist er vermutlich über Kreta, Rhodos, Kypros und den Küstenstrich von Phönikien¹⁰⁾, Palästina nach Ägypten gelangt, von welchem Lande er neue überraschende Kunde brachte. Das ganze zweite Buch seines Geschichtswerkes füllen die

10) So war Her. z. B. in Tyros (s. II 44); doch scheint er in das Innere von Syrien, Phönikien, Palästina, Arabien nicht gekommen zu sein. Auch Jerusalem ist ihm unbekannt geblieben.

reichen Ergebnisse seiner ägyptischen Reise aus. Er war in Theben, Memphis, Heliopolis, deren Priesterschaften er den größten Teil seiner altägyptischen Geschichten verdankte, ferner in Sais, Bubastis, Buto, Papremis, Chemmis, Krokodilopolis und Elephantine, dem äußersten Grenzpunkte seiner Nilreise. Hier in Ägypten zog er unter anderem genaue Erkundigungen über Lauf und Quellen des Nil, über seine Überschwemmungen, seinen Wasserstand ein und sammelte den Stoff zur Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit des Landes und zur Erklärung der ägyptischen Götterkulte. Nach längerem Verweilen in Sais und Naukratis fuhr Her. von der letztgenannten Stadt den Nil hinauf nach Memphis. Hier besuchte er die Pyramidenfelder, den Möris-See, den Riesenbau des Labyrinths, der ihm vor allem anderen mit Bewunderung erfüllte. Die Rückreise machte er wie es scheint nicht auf dem Nil, sondern über Heliopolis, Bubastis, Mendes nach Pelusium. Auf der Rückreise befuhr er auch den Kanal des Necho, der den Nil und den arabischen Meerbusen verband.

Nach Äthiopien und in das Innere Libyens ist Her. nicht vorgedrungen: doch hat er wahrscheinlich auf einer anderen Reise die hellenische Kolonie Kyrene (II 181. IV 168—199) besucht, deren Bewohner ihm ziemlich ausführliche Mitteilungen über die benachbarten Völkerschaften machten. Nach Karthago ist Her. nicht gekommen.

Herodots fünfte Reise erstreckte sich auf die westliche, nordöstliche, südöstliche Küste des Pontus Euxinus; doch ist es gerade bei dieser Reise am schwierigsten zu bestimmen, welche Länder, Städte, Völker er auf derselben berührt hat. Nach Südosten hin war Her. sicher im Lande der Makronen, in der Stadt Themiskyra am Thermodon, ebenso in Kolchis (II 104. IV 86. 105). Wahrscheinlich ist er indes bis zum Kaukasus und über denselben hinaus nicht vorgedrungen. Auch zum kaspischen Meere gelangte Her. nicht. An der nördlichen Küste hat Her. die Mündungen des Tyras (Dnjestr) und Borysthenes (Dnjepr) besucht; auch hielt er sich längere Zeit in Olbia auf (am Ausfluß des Hypanis j. Bug), dem bedeutendsten Emporium dieser Küstenlande. Von den hier ansässigen hellenischen Kaufleuten, die in Handelsverbindung mit den skythischen Steppenvölkern standen, scheint er seine genauen Nachrichten über die skythischen Völkerschaften, die Issedonen, Agathyrsen, Neuren u. s. w. erhalten zu haben, da er schwerlich seine Wanderungen bis nach Skythien hin ausgedehnt hat. Sicherer ist, daß er das westliche Küstenland des Pontus und die Mündungen des Ister (Donau) bereiste; doch wurden die westlichen Gegenden jenseits des Ister von ihm nicht berührt.

Seine sechste Reise endlich scheint Her. von Thurioi aus nach Großgriechenland unternommen zu haben, auf welcher er Kroton, Metapontum und andere Städte Unteritaliens besucht haben mag. Übrigens steht so viel fest, daß Her. nach Rom, Oberitalien, Sardinien, Sicilien, Karthago, alles Gegenden, die er von Thurioi aus leicht hätte erreichen können, nicht gekommen ist.

Aus der vorhergehenden Übersicht geht zur Genüge hervor, von welchem ungeheuren Umfange Herodots Reisen gewesen sind, da sich dieselben über fast alle der damaligen Hellenenwelt zugänglichen Gegenden erstreckten. Bedenken wir, mit wie vielen Schwierigkeiten aller Art bei dem primitiven Zustande der Verkehrsmittel derartig ausgedehnte Reisen verbunden sein mußten, so werden wir die Wanderungen des kühnen Reisenden, die er aus reinem Forschungstrieb unternahm, wenn nicht über, so doch sicherlich neben die gerühmtesten Entdeckungsreisen der Neuzeit stellen dürfen. Der Gewinn, welchen die Naturwissenschaften, vor allem aber die Geschichte und Geographie aus diesen Reisen und ihren in Herodots Werke niedergelegten Ergebnissen zog, war ein unermesslicher. Es wurde bei dem Zustande der genannten Wissenschaften in der damaligen Zeit durch dieselben das wissenschaftliche Interesse in einer Weise gefördert, wie wir es uns heute kaum vorzustellen im Stande sind.

§ 4.

Plan des Herodoteischen Geschichtswerks. Hauptfaden der geschichtlichen Darstellung.

Die Frucht dieser Reisen war eine Reihe historischer und geographischer Gemälde, welche sich an den Mittel- und Einheitspunkt des Ganzen, den Freiheitskampf der Hellenen gegen die Barbaren als ein reiches Gewebe von Episoden anreihen, in welchen Her. die Resultate seiner historischen, geographischen, antiquarischen Forschungen, die sich ihm auf seinen weitausgedehnten Wanderungen ergaben, niedergelegt hat. Durch die einfach-natürliche Einschaltung dieser Episoden und Digressionen hat Her. einerseits sein Geschichtswerk von dem Charakter einer speziellen Geschichte der Perserkriege zu der Bedeutung einer Universalgeschichte erhoben, andererseits seiner Darstellung den Reiz der reichsten Mannigfaltigkeit verliehen.

Diesen universalen Charakter seiner Geschichtschreibung

spricht Her. selbst im Proömium seines Werkes aus¹¹⁾; er will die denkwürdigen Thaten der Griechen und Nichtgriechen erzählen, deren Beschreibung sich an den Hauptfaden, die Ursache des Krieges zwischen Hellenen und Barbaren, anschließen soll. Wiewohl nun Her. im Anfang des ersten¹²⁾ Buches die Ursachen dieses feindlichen Gegensatzes zwischen beiden Völkern bis auf den Raub der Io, Europa, Helena zurückführt, so bezeichnet er doch als den ersten eigentlichen historischen Anlaß der Feindseligkeiten die Unterwerfung kleinasiatischer Griechenstädte durch die Könige von Lydien. Dies führt ihn auf die Geschichte der lydischen Monarchie seit Gyges und namentlich auf den letzten König derselben Kroisos (Solon), der dem Perserkönig Kyros unterlag. In die Geschichte von Kroisos' Thaten und Schicksalen werden bei Erwähnung des Verkehrs zwischen Kroisos und Delphi einige wichtigere Partien aus der Geschichte Athens und Spertas eingeflochten.

Nach der Unterwerfung Lydiens durch Kyros kommt Her. auf die Anfänge der persischen durch Kyros geschaffenen Universalmonarchie, danach auf die vorausgehenden Reiche des Orients, auf das assyrische, babylonische, medische, aus welchem letzteren das persische hervorgeht.

Über die Sitten und inneren Zustände des letzteren verbreitet er sich am ausführlichsten und namentlich beschreibt er die drei Hauptkriegszüge des Kyros in erschöpfender Weise:

- 1) den Feldzug gegen die kleinasiatischen Hellenen, die von ihm unterworfen werden,
- 2) die Eroberung von Babylon, die Her. Anlaß zur Beschreibung dieser merkwürdigen Stadt giebt,
- 3) den Feldzug gegen die Massageten, auf dem Kyros seinen Tod findet.

Auf diesen folgt sein Sohn Kambyses, der einen Kriegszug gegen Ägypten unternimmt. Hierdurch wird Her. auf die das ganze zweite Buch umfassende, auf eigener Anschauung beruhende Schilderung des Wunderlandes Ägypten geführt,

11) Die Angabe des Photios, daß der thessalische Dichter Plesirhoos, welcher bei Photios der *ἑρώμενος* und *κληρονόμος τῶν Ἡροδότου* heißt, die einleitenden Worte zu Herodots Geschichtswerk verfaßt habe, erscheint aus mehrfachen Gründen als durchaus unwahrscheinlich.

12) Die Einteilung des Werkes in 9 Bücher rührt nicht von Her. her; es scheint dieselbe vielmehr von den Alexandrinern vorgenommen zu sein, die sich viel mit Her. beschäftigten. Die Benennung der Bücher nach den Musen erklärt ein Epigramm dadurch, daß Her. einst die Musen beherbergt habe, worauf dem gastfreundlichen Wirt von einer jeden derselben ein Buch zum Geschenk gemacht sei (*Ἡρόδοτος Μούσας ὑπεδέξατο τῷ δ' ἅρ' ἑκάστη Ἀντι φιλοξενίας βιβλίον ἔδωκε μίαν*).

dessen Riesenbauten vor allem die Bewunderung unseres Reisenden erregten. Daneben werden Gebräuche, Sitten, Religion, Kultus der Ägypter ausführlich beschrieben.*)

Erst im dritten Buche kommt Her. auf die persische Geschichte zurück. Er erzählt die Unterwerfung Ägyptens, Libyens, Kyrenes, den Tod des Kambyses, die Herrschaft des falschen Smerdis, die Verschwörung der persischen Edlen gegen die Magier, darauf die Thronbesteigung des Dareios Hystaspes, an welche die Erzählung vom Sturze des Polykrates angeknüpft wird. Am Schluß giebt Her. eine Übersicht über die inneren Zustände Persiens, namentlich über die Einteilung, die Steuerkreise des ungeheuren Reiches und verbreitet sich eingehend über die Einnahmequellen und Hilfsmittel desselben, um damit die Furchtbarkeit des Feindes zu begründen, der einst den Griechen gefährlich werden sollte.

Das vierte Buch behandelt den Zug des dritten persischen Eroberers gegen die an der unteren Donau, am Dnjepr und Don wohnenden Skythen, bei welcher Gelegenheit in umfassender Darstellung außer den Skythen die Völker des nordöstlichen Europa und der angrenzenden Länder Asiens geschildert werden. Schlug dieser Zug auch fehl, so ist er doch für die Katastrophe des Ganzen insofern bedeutsam, als er den Persern zuerst den Weg nach Europa bahnt. Daß um die Zeit des Feldzugs gegen die Skythen eine ähnliche Unternehmung gegen die den Nordrand Afrikas bewohnenden Völker durch die Perser vorbereitet wurde, giebt Her. zu der Geschichte der griechischen Kolonien in Libyen, besonders Kyrenes, Anlaß. Dabei werden die Völker Libyens nach Sitte und Lebensweise geschildert.

Das fünfte Buch beginnt mit den Eroberungen der Perser in Europa (Thrakien, Makedonien), enthält aber vorzugsweise die Geschichte des mißlungenen ionischen Aufstandes (Histaios, Aristagoras, Verbrennung von Sardes, Unterwerfung von Kypros, Karien, Ionien), der von Athen und Eretria unterstützt wird. Durch ihn tritt der Entscheidungskampf zwischen Griechenland und Persien in ein neues Stadium. Die Reise des Aristagoras nach Sparta giebt dem Geschichtschreiber Gelegenheit, die Geschichte der griechischen Staaten von da an, wo er sie im ersten Buch verlassen, weiter fortzuführen und namentlich das rasche Emporblühen Athens unter den Peisistratiden zu schildern.

Buch VI. Nach der Wiederunterwerfung von Ionien unternimmt Dareios zwei Rachezüge gegen Griechenland, von

*) Vgl. M. Büdinger, Zur ägyptischen Forschung Herodots. Wien 1873.

denen der erste (gegen Athen und Eretria) am Vorgebirge Athos, der zweite unter Datis und Artaphernes bei Marathon scheidert. Die Flucht des spartanischen Königs Demarat zum Großkönig benutzt Her., um eine Darstellung der Verhältnisse und Zwistigkeiten der griechischen Staaten zur Zeit des ersten Perserkrieges einzuflechten. Mit dem Siege bei Marathon endigt das sechste Buch.

In den folgenden drei Büchern (VII. VIII. IX) wird in ausführlicher Schilderung der Feldzug des vierten persischen Eroberers, des Xerxes, geschildert. Das siebente Buch enthält zunächst die Vorberatungen zum Kriege, die ungeheuren Rüstungen, den Zug der unzähligen Heeresmassen durch Asien nach Europa, sowie eine Beschreibung der am Zuge teilnehmenden Völkerschaften nach Herkunft und Waffenart. Die Hellenen unter Spartas Hegemonie versuchen vergeblich sich durch ein Bündnis mit den Griechen in Unteritalien und Sicilien zu stärken (Gelon von Syrakus). Nachdem bei diesem Anlaß auf die Kämpfe der Griechen in Unteritalien und Sicilien unter einander und gegen die Karthager näher eingegangen ist, nimmt Her. den Hauptfaden wieder auf (Schilderung des Zuges durch Thrakien, Makedonien, Thessalien. Thermopylä. Leonidas. Ephialtes).

Das achte Buch beginnt mit der Schilderung des Seetreffens bei Artemision; darauf werden die Verwüstungen der Perser in Griechenland (Eroberung von Athen. Verbrennung der Akropolis) erzählt. Seesieg bei Salamis. Themistokles. Aristides. Flucht des Xerxes. Die Athener weisen das Bündnis zurück, welches Mardonios ihnen anträgt.

Das neunte Buch endlich enthält den Ausgang des großen Perserkrieges auf griechischem Boden. Den größten Teil desselben nimmt die lebendige und anschauliche Schilderung der Schlachten bei Platää und Mykale ein, die den Abfall Ioniens zur Folge haben. Die Eroberung von Sestos (478) ist das letzte Kriegereignis, welches Her. erwähnt. Er beschließt sein Geschichtswerk mit einem Rückblick auf Kyros und die Anfänge der gewaltigen persischen Kriegsmacht, die dem freiheitsliebenden Volke der Hellenen erlegen sei¹³⁾.

13) Sowohl aus der Beschaffenheit des Schlusses als aus anderen Stellen seines Werkes, in welchen Her. auf spätere Darstellungen verweist, die wir jetzt vergebens in seinen Büchern suchen, geht hervor, daß er an der Vollendung seines Werkes durch den Tod oder andere hemmende Umstände verhindert wurde. Dahin gehören Stellen wie VII 213 und ganz besonders I 106. 184, wo Her. spätere *λόγοι Ἀσσύριοι* verspricht, die er an einer anderen passenden Stelle episodisch ebenso einzuflechten gedachte, wie er z. B. an einer späteren Stelle wirklich

Es konnte hier weder unsere Absicht sein, eine erschöpfende Übersicht des Inhalts zu geben, noch die vielen Anknüpfungspunkte und Beziehungen anzudeuten, welche sämtlich die Lösung des Knotens, d. h. die Katastrophe der Perserkriege, vorbereiten, in denen Her. das Endresultat der langjährigen Feindschaft zwischen Hellenen und Barbaren sieht. Doch mögen hier zum Schluss aus der großen Zahl der episodischen Darstellungen, welche Her. zur Ausschmückung seines Werkes und zur belehrenden Unterhaltung seiner Leser an passenden Orten eingeschaltet hat, wenigstens einige herausgehoben werden. Dahin gehören vor allem außer den größeren Digressionen über Ägypten (B. II) und Skythien (B. IV) die Geschichte der Hauptstaaten Griechenlands (B. I. V. VI), die Erzählung vom Delphinenritt des Arion, der Besuch des Solon am Hof des Kroisos und die weltberühmte Unterredung beider, der Sturz des Kroisos, die Jugendgeschichte des Kyros und sein tragischer Ausgang im Kriege gegen die Massagetenkönigin Tomyris (sämtlich in B. I); ferner die Erzählung vom Schatzhaus des Rhampsinit (B. II), die Geschichten vom Kambyses, Psammenit, Periander, Polykrates, von dem samischen Arzte Demokedes (B. III) und am Ende des vierten Buches die längere Digression über die Geschichte des kyrenäischen Battiadenhauses und besonders des schmählichen Ausganges der rachsüchtigen Phere-time. Im sechsten Buche wollen wir nur die erschütternde Erzählung von Glaukos und dem Fluche des Meineids neben der ergötzlichen Schilderung der Freiversammlung am Hofe des Tyrannen von Sikyon, des Kleisthenes, erwähnen (Hippokleides).

§ 5.

Die Vorlesungen Herodots.

Nachdem wir aus dem vorhergehenden Paragraphen ersehen haben, wie sich an den Hauptfaden des Herodoteischen Geschichtswerkes, „die wunderbar gegen die Perser geredete Freiheit von Hellas, die Überwindung der Barbaren, welche die Welt unterjocht, aber das freie Hellas nicht zu überwältigen vermochten“, eine Reihe

libysche Geschichten erzählt (IV 159), die er im II. Buch c. 161 angekündigt hatte. Daß die *λόγοι Ἀσσύριοι* als eine einzelne Völkergeschichte von Her. für sich behandelt, uns aber verloren gegangen seien, wie man aus einer kritisch höchst zweifelhaften Stelle in Aristoteles' Tiergeschichten VIII 18 hat schließen wollen, ist schon um deswillen sehr unwahrscheinlich, weil in der ganzen späteren griechischen und römischen Litteratur auch nicht die leiseste Andeutung von ihrer Existenz zu finden ist.

von episodisch eingeflochtenen Beschreibungen und Erzählungen anknüpft, deren jede für sich im kleinen ein Ganzes bildet und für sich Interesse bietet, so werden wir die von einigen Schriftstellern des Altertums uns überlieferte Nachricht, daß Her. Abschnitte seines Geschichtswerkes auf seinen Reisen durch Griechenland öffentlich vorgelesen habe, glaublich finden. Daß er dagegen sein ganzes Geschichtswerk, wie Lukian im Aëtion I 2 angiebt, vorgetragen habe, klingt sowohl wegen des Umfangs desselben, als auch ganz besonders deshalb unwahrscheinlich, weil die Überarbeitung und Vollendung des Ganzen, ein Werk seines ganzen Lebens, nach glaubwürdigen Nachrichten erst in Thurioi stattfand (Plin. a. O. S. o. § 1. Note 6). Viel wahrscheinlicher ist, daß Her. zum Gegenstande seiner Vorlesungen einzelne bereits ausgearbeitete, die Geschichte der Hellenen besonders angehende Abschnitte, z. B. Züge aus dem Kriegsgemälde des Feldzugs des Xerxes, der noch in aller Erinnerung lebte, gewählt habe.

Solcher Vorlesungen fanden nun verbürgten Nachrichten aus dem Altertume zufolge vier statt und zwar zu Olympia, Athen, Korinth, Theben. Wenngleich nämlich die Angabe Lukians (Aëtion I 2), daß Her. seine Geschichten vor der olympischen Festversammlung vorgelesen habe, nicht in allen ihren Einzelheiten vor der Kritik bestehen kann, so dürfen wir darum noch nicht das Faktum der Vorlesung, so ausgeschmückt es auch in seinen Einzelheiten erscheint, als unwahr verwerfen, zumal es durch die Erwähnung ähnlicher Vorträge, wie zu Athen, Korinth, Theben, hinlänglich gestützt wird. In den Vorlesungen als solchen dürfen wir in der That nichts Befremdliches finden, da ja die *ἐπιδείξεις* und das öffentliche Auftreten der Sophisten ungefähr in dieselbe Zeit fallen. Mit den Sophisten zeigt Her. überhaupt mehr als einen Berührungspunkt. Wie die Periode der Sophistik im allgemeinen nach ihrer einen Seite hin einen Fortschritt in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes bezeichnet, da in ihr das Bedürfnis des damaligen Geistes, die Kritik, zum Ausbruch kommt, so ist auch Her. in dieser Beziehung ein Kind seiner Zeit. Man hat ihn wegen des prüfenden Elementes seiner Geschichtschreibung, auf das wir weiter unten zurückkommen, treffend den Sophisten der Historiographie genannt. Auch er hat wie die Sophisten keine Heimat, er verbringt den Abend seines Lebens in einem Hauptsitze der Sophistik, der durch Protagoras eine Gesetzgebung, durch Hippodamos rechtwinklige Strafsen erhielt; wie sie hält er Vorträge, wie sie empfängt er Lohn dafür. Dieses letztere berichtet Plutarch von der Vorlesung zu Athen, für welche

Her. auf Antrag des athenischen Staatsmannes Anytos, desselben, der 399 unter den Anklägern des Sokrates auftritt, eine Belohnung von 10 Talenten erhielt. Nach einer Nachricht wohnte hier in Athen der junge, damals 10—12 Jahre alte Thukydides, des Oloros Sohn, einer Vorlesung des Herodotus bei, durch welche er so ergriffen wurde, daß er Thränen vergoß und zu dem Entschlusse begeistert wurde, sich ebenfalls der Geschichtschreibung zu widmen. Darauf soll sich Her. an Thukydides' Vater Oloros mit den Worten gewandt haben: *ὦ Ὀλορε, ὄργᾶ ἢ φύσις τοῦ νλοῦ σου πρὸς μαθήματα* „Dein Sohn, Oloros, dürstet nach Bildung“¹⁴). Von anderen wird diese Erzählung weniger wahrscheinlich an die olympische Vorlesung angeknüpft. Ausser den Vorlesungen zu Olympia und Athen werden noch eine korinthische (Dio Chrysost. or. XXXVII) und eine thebanische (Plut. *περὶ κακοηθείας* Herod. c. 31) erwähnt, die zu bezweifeln kein Grund vorliegt. Die Zeit der Vorlesungen läßt sich mit Ausnahme der athenischen, die nach Euseb. Chronic. ad Ol. 83, 4 im Jahre 445 stattfand, nicht genau ermitteln.

Während seines Aufenthalts zu Athen (445) machte Her. auch die Bekanntschaft des Sophokles, der später, im J. 440, ihm zu Ehren ein Lied dichtete, von dem uns bei Plut. an seni gerend. resp. 3 ein Bruchstück erhalten ist:

*ᾠδὴν Ἡροδότῳ τεύξεν Σοφοκλῆς ἑτέων ὄν
πέντ' ἐπὶ πεντήκοντ'.*

Sophokles war 495 geboren. Daß beide Männer freundschaftlich mit einander verkehrten, hat man auch nicht ohne Wahrscheinlichkeit aus einer Stelle des Oedip. Col. (s. zu II 35) geschlossen. Da Athen in dieser Zeit durch Perikles zum Mittelpunkte des geistigen Lebens der Griechen erhoben war, und seine Zeit zugleich das Zeitalter der Kunst und Wissenschaft in ihrer Vollendung durch eine Reihe großer Geister ist, so darf man wohl annehmen, daß Her. bei seinen wiederholten Besuchen in Athen auch längere Zeit dort verweilte und wie mit Sophokles und Perikles, welchen letzteren er freilich nur einmal, aber dieses eine Mal auch in glänzender Weise erwähnt (VI 131), so mit der feingebildeten Aspasia, mit dem Redner Antiphon, mit dem Musiker Damon, mit Pheidias, Protagoras, Hippodamos, vielleicht auch mit Euripides in geistigem Verkehr gestanden habe.

14) Vgl. Suidas s. v. *Θουκυδίδης* und *ὄργᾶν*.

§ 6.

Herodot der Vater der Geschichte. Formen seiner Kritik. Künstlerische Einheit seines Geschichtswerkes. Herodots religiös-sittliche Weltanschauung.

Die älteste Geschichtschreibung der Griechen schloß sich so eng an die letzten Ausläufer der episch-kyklischen Poesie an, daß sie entweder poetische Sagenstoffe geradezu in Prosa auflöste, oder mythographische, kosmogonische, genealogische Fortsetzungen der homerischen und nachhomerischen Poesie gab.

Einen Schritt weiter thun in der Mitte des VI. Jahrhunderts die Logographen „Sagenschreiber“ in Kleinasien, auf den benachbarten Inseln und in den westlichen Kolonien. Sie erforschen und sammeln Sagen, Erzählungen über die Gründung ihrer Heimatstädte (*κτίσεις*), über den Ursprung und die ersten Einrichtungen einzelner Volksstämme und Geschlechter (*γενεαλογίαι*) und können so als die Vorläufer der eigentlichen Geschichtschreibung angesehen werden. Allein ihr Verdienst bestand nur in dem Sammeln, während von Sichtung und Kritik bei ihnen keine Spur ist. Sie schlossen sich in ihren geschichtlichen Darstellungen zu eng an die Behandlungsweise der Dichter an, reihten leichtgläubig Wahres und Falsches aneinander und waren Fabeln und Märchen zugänglich. Dies erkannten schon Herodot und Thukydides, von denen der erstere zu wiederholten Malen seines Vorgängers Hekataios Ansichten und Methode bekämpft, der letztere sogar bestimmt die *ἀταλαπωρία* und *εὐχέρεια* der meisten Logographen rügt (I 20).

Auf dem Übergang zur eigentlichen historischen Geschichtschreibung steht erst jener von Her. oft angegriffene Hekataios v. Milet (über ihn wie seine Vorgänger s. § 2), der in seinen genealogischen und geographischen Werken die Resultate einiger Forschungen niederlegte. Auch er hatte wie Her. aus reinem Forschungstrieb weitere Reisen, auch nach Ägypten, unternommen und scheint selbst eine Art Kritik geübt zu haben. Allein wie verschieden seine ganze Art der Forschung, seine Anschauung und Darstellung von der Geschichtschreibung des Herodot ist, lehrt ein auch nur flüchtiger Blick in die erhaltenen Fragmente. Erst Herodot thut den entscheidenden Schritt von der poetischen Geschichtserzählung zur eigentlichen Geschichte. Halten sich auch Herodots geschichtliche Darstellungen nicht ganz frei von Fabeln und Märchen, sind auch die Formen seiner Kritik vorzugsweise subjektiv, so nimmt er doch keineswegs wie seine Vorgänger, die Mytho- und Logographen, alles, was ihm berichtet wird, leichtgläubig hin, sondern übt schon wenigstens insoweit eine historische

Kritik, als er aus verschiedenen Erzählungen die wahrscheinlichste auswählt und bei unwahrscheinlichen Angaben geradezu seinen Zweifel ausspricht; vgl. VII 152: *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γέ μὲν οὐ παντάπασιν ὀφείλω, καὶ μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα τὸν λόγον*. S. auch II 123. Zuweilen überläßt er auch das Urteil über eine Sache, sie mit einem *λέγουσι* oder *ὡς λέγουσι* einführend, allein dem Leser (V 49). Bestimmter äußert er seinen Zweifel mit der Wendung: *τοῖσι μὲν νυν χάσθω ὅτι τὰ τοιαῦτα πιθανά ἐστι* (II 123), vgl. IV 195: *ταῦτα εἰ μὲν ἐστὶ ἀληθέως οὐκ οἶδα, τὰ δὲ λέγεται γράφω*. An einigen Stellen verwirft er mit Entschiedenheit unwahrscheinliche oder unglaubliche Dinge und Meinungen (II 20—23. 45).

Hat sich Her. schon durch diese Form einer Art historischer Kritik weit über die unkritischen Logographen erhoben, hat er ferner sein aufrichtiges Streben nach Wahrheit dadurch an den Tag gelegt, daß er die Schauplätze der von ihm erzählten Begebenheiten besuchte und seine Geschichte vor allem auf die Ergebnisse seiner unmittelbaren Anschauungen und prüfenden Forschungen gründen wollte, so zeigt sich doch endlich vor allem der entscheidende Fortschritt von jener Sagen-erzählung zu einer Geschichtschreibung darin, daß er einen allgemeineren großartigen Stoff der Gegenwart, die gewaltigen Kämpfe der Griechen und Barbaren, zur Hauptaufgabe seiner Darstellung machte und ein so vielfach gegliedertes Ganze durch das Band einer leitenden Gesamtidee zusammenhielt und zu einem einheitlichen harmonischen Kunstwerk gestaltete. Darum wird Her. mit Recht als der Vater der Geschichte, als der Pfortner zu den ehrwürdigen „Hallen der Historie“ angesehen.

Neben dieser inneren künstlerischen Einheit des Ganzen, die sich in der ganzen Anlage und dem planmäßigen Fortschreiten kundgibt, liegt seinem Geschichtswerk eine religiös-sittliche Weltansicht zu Grunde, durch welche demselben eine höhere Weihe verliehen wird. Seine gesamte Erzählung wird von der einheitlichen Grundidee getragen, daß alle Geschichte das Ergebnis einer sittlichen, durch die Gottheit festgesetzten Weltordnung sei, welche die Schicksale der Menschen regiert. Durch diese ewige Ordnung der Dinge sind dem Menschen bestimmte Schranken gesetzt, die ihn seine Abhängigkeit von der Gottheit und die Hinfälligkeit alles Irdischen erkennen lassen sollen. Durchbricht er dieselben in frevelhafter Selbstüberhebung, stört er vermessen das durch die Gottheit hergestellte und aufrechterhaltene Gleichgewicht

der sittlichen und natürlichen Welt, so trifft entweder ihn oder seine Nachkommen die rächende Nemesis. Vgl. V 72. VI 134. VII 137.

Dieses höhere Walten einer streng richtenden Gottheit erkannte nun Her. vor allem in den Perserkriegen, deren Ausgang ihm als ein solches Gottesgericht erschien. Die gewaltige, aber in stolzer Selbstüberhebung verblendete Persermacht wird durch das schwache, aber durch seine sittliche Macht starke Hellenentum überwunden.

Wie sich unserem Geschichtschreiber in der endlichen Lösung seiner Hauptaufgabe, der Darstellung der Perserkriege, diese ewige gerechte Weltordnung bewahrheitete, so tritt dieselbe Ansicht von der göttlichen Vergeltung (*νέμεσις*) in der Auffassung anderer großer Ereignisse, namentlich in den Schicksalen hervorragender Männer hervor, wie z. B. in der Geschichte des Lyderkönigs Kroisos, der den Frevel seines fünften Vorfahren Gyges büßen mußte.

Allein die Gottheit rächt nicht allein frevelhafte Thaten, sie bestraft auch schon den übermütigen, sich überhebenden Sinn als die Ursache der ersteren. So stürzt sie den Kroisos von der Höhe seines Glückes, weil er sich für den glücklichsten Menschen hielt (I 34), sie raubt dem Apries (II 169) Reich, Freiheit, Leben, weil er sich vermessen hatte, selbst gegen die Gottheit sein Königreich behaupten zu wollen. Dieselbe Auffassung begegnet uns auch in der Erzählung von Panionios und Hermotimos (VIII 106). In dieser Beziehung ist Herodots rächende *νέμεσις* der *ἄτη* Homers und der Tragiker vergleichbar, von der sie sich nur insofern unterscheidet, als die Gottheit bei Herodot in den meisten Fällen den Menschen warnt und ihm einen rettenden Ausweg zeigt, den er freilich in der Verblendung seiner Leidenschaft unbeachtet lassen kann.

Mit der Idee einer rächenden Vergeltung hängt bei Her. eng die Vorstellung vom Neide der Gottheit (I 32 τὸ θεῖον φθονερόν) zusammen. Die neidische Gottheit führt diejenigen ins Verderben, die sich durch ihr allzu großes Glück über die dem Menschen gesetzten Schranken erhoben haben und einerseits dadurch das äussere Gleichgewicht der natürlichen Dinge stören, andererseits leicht in Gefahr kommen, sich in ihrem Innern zu erheben und somit (s. o.) der rächenden Nemesis anheimzufallen. Her. VII 10: ὄρας τὰ ὑπερέχοντα ζῶα ὡς κεραννοὶ ὁ θεὸς οὐδὲ ἐᾷ φαντάζεσθαι (er duldet nicht, daß sie sich zeigen, Aufsehen erregen), τὰ δὲ σμικρὰ οὐδὲν μιν κνίξει — φιλέει γὰρ ὁ θεὸς τὰ ὑπερέχοντα πάντα κολοῦειν. Οὕτω δὴ καὶ στρατὸς πολλὸς ὑπ' ὀλίγον διαφθείρεται κατὰ τοιοῦνδε, ἐπεὶ ἂν σφι ὁ θεὸς φθονήσας φόβον ἐμβάλλῃ ἢ βροντήν,

δι' ὧν ἐφθάρησαν ἀναξίως ἑωυτῶν· οὐ γὰρ ἐᾷ φρονέειν μέγα ὁ θεὸς ἄλλον ἢ ἑωυτόν. Vgl. III 40. VII 46.

Diese Anschauung von dem Neide der Götter finden wir aufer in den oben angeführten Beispielen des Kroisos, Apries ganz besonders in der Geschichte des Polykrates, der durch sein übermäßiges Glück der Gefahr der Selbstüberhebung entgegengeführt wird. Auch er fällt dem Neide der Gottheit zum Opfer, noch ehe diese Selbstüberhebung bei ihm als Folge seines Glückes eingetreten ist. Doch würde sie nach Herodots ganzer Auffassungsweise denselben früher oder später zum Übermut getrieben haben.

Wenn es nach dieser Vorstellung Herodots vom Neide der Gottheit vorzugsweise die Mächtigsten und Glücklichsten dieser Welt waren, die, durch einen plötzlichen Umschlag des Glückes betroffen, vor ihr in den Staub sanken (VII 203), so hat diese seine Anschauung vom Glückswechsel doch eine noch weit allgemeinere Bedeutung, die sich durch sein ganzes Werk hindurch verfolgen läßt. Im Leben der Staaten, Völker, Menschen ist Herodot ganz besonders der Wechsel alles Irdischen entgegengetreten und diesen Gedanken hebt er zu wiederholten Malen hervor, indem er namentlich die Leiden und Mühsale, welche den Menschen auf seiner Lebensbahn betreffen, nachdrücklich betont. VII 46: ἐν γὰρ οὕτω βραχεὶ βίῳ οὐδεὶς οὕτω ἄνθρωπος ἔων εὐδαίμων πέφυκε, τῷ οὐ παράστησεται πολλὰς καὶ οὐκ ἄπαξ τεθνάναι βούλεσθαι μᾶλλον ἢ ζῶειν. Αἱ τε γὰρ συμφοραὶ προσπίπτουσαι καὶ αἱ νοῦσοι συνταράσσουσαι καὶ βραχὺν ἔοντα μακρὸν δονέειν εἶναι ποιεῦσι τὸν βίον. Οὕτω ὁ μὲν θάνατος μοχθηρῆς ἐούσης τῆς ζῆς καταφυγὴ ἀρετωτάτη τῷ ἀνθρώπῳ γέγονε· ὁ δὲ θεὸς γλυκὺν γεύσας τὸν αἰῶνα φθονερός ἐν αὐτῷ εὐρίσκειται ἔων. Vgl. II 190. Ähnlich I 5, 31.

Diese ernste, fast düstere Anschauung der irdischen Verhältnisse, die in ihrer Konsequenz den Menschen zu einer ohnmächtigen Verzweiflung führen müßte, hat Her. indes durch andere Aussprüche gemildert, indem er bei der Erwähnung großer Unglücksfälle wohl hinzusetzt: doch war er nicht in allem unglücklich (VIII 105). Dafs aber Her. nicht etwa meint, der Gedanke an alle jene Drangsale und Leiden, die den Menschen während seines oft langen Lebens betreffen können, solle denselben in seinem entschlossenen Handeln hemmen und seine Thatkraft lähmen, geht aus VII 50 hervor, wo Her. dem Xerxes offenbar seine eigene Meinung in den Mund legt.

Wenn in der vorhergehenden Entwicklung zum öfteren der Ausdruck „Gottheit“ gebraucht wurde, so darf daraus nicht etwa gefolgert werden, dafs Her. sich von dem alten poly-

theistischen Volksglauben der Hellenen losgesagt habe. Da nämlich Her. im allgemeinen sich über das Wesen der Gottheit dahin äußert, daß die bei allen Völkern verschiedenen Vorstellungen über die Götter nur auf Vermutungen, nicht auf sicherem Wissen beruhen, da er ferner demgemäß eines jeden Volkes religiöse Vorstellungen achtete und ehrte (wie er denn z. B. II 27 die Ägypter ausnehmend gottesfürchtig nennt; vgl. auch III 38), so läßt sich um so weniger annehmen, daß er mit dem Glauben seines eigenen Volkes gebrochen, noch weniger, daß er sich auf eine Polemik gegen denselben eingelassen habe. Er hält vielmehr den Glauben an die einzelnen Nationalgötter der Griechen fest, wie sich das namentlich aus solchen Stellen ergibt, in denen er dieselben, wenn er als objektiv berichtender Historiker der Überlieferung treu bleiben wollte, notwendig einführen mußte. Allein so viel scheint sich doch aus vielen anderen Stellen seines Werkes, in denen er sich der allgemeinen Bezeichnung *ὁ θεός, τὸ θεῖον, τὸ δαιμόνιον* bedient, mit Gewißheit zu ergeben, daß sich in ihm, zum Teil ihm selbst unbewußt, die Vorstellung einer im göttlichen Walten vorhandenen Einheit gebildet hatte, ohne daß dieselbe den Glauben an die Götter seines Volkes vollständig zerstörte. Wo ihn die Überlieferung in seinen Geschichten auf die Erwähnung eines einzelnen Gottes oder der Götter führt, bewahrt er die fromme Scheu vor dem Volksglauben, wo er aber Gelegenheit hat, das Walten einer höheren Macht in irgend einem Ereignis zu erkennen, da spricht er im allgemeinen von einer einheitlichen göttlichen Macht. Vgl. III 108.

An einigen Stellen seines Geschichtswerkes identifiziert er dieselbe mit der unerbittlich waltenden Schicksalsmacht der *μοῖρα*, dem selbst von den Göttern unabhängigen Schicksal, dessen Folgen wohl die Götter verzögern, aber keineswegs aufheben können (I 71 *τὴν πεπωμένην μοῖραν ἀδύνατά ἐστι ἀποφυγεῖν καὶ θεῶν*), da sie selbst ihm unterworfen sind. Vgl. IX 16.

Mit Recht ist darauf aufmerksam gemacht, daß nicht allein bei Her., sondern auch bei anderen gleichzeitigen Schriftstellern der Gebrauch der Einzahl Gott, Gottheit immer mehr vorherrscht, bis er bei Platon und Aristoteles ein ausschließlicher wird.

In gleicher Weise glaubte Her., auch hierin dem gemeinsamen Glauben seines Volkes sich anschließend, an eine Offenbarung des Willens der Götter durch Orakel und alte Weisagesprüche, Träume und Vorzeichen. Wenngleich Her. selbst zwei Beispiele für die Bestechung der Pythia anführt (V 63 vgl. 90. VI 66), wenngleich ihm zum öfteren die Fassung der

Orakelsprüche zweideutig und bethörend erscheint (I 91. VIII 141. I 66. III 57. 58), so hält er doch durchgängig den Volksglauben an den göttlichen Ursprung der Orakel und namentlich des delphischen fest, und es möchte sich unter der großen Zahl der von ihm angeführten Orakelsprüche, in denen er eine Kundgebung des Willens der Gottheit erblickt, auch nicht einer auffinden lassen, in dessen Wahrhaftigkeit er Zweifel setzte.

Ein ebenso unbedingtes Vertrauen schenkt er alten Weisagungen berühmter Seher, wie des Melampus, des Böoters Bakis und der Athener Musaios und Lysistratos. VIII 77: *χρησμοῖσι δὲ οὐκ ἔχω ἀντιλέγειν ὡς οὐκ εἰσὶ ἀληθεῖς, οὐ βουλόμενος ἐναργέως λέγοντας πειρᾶσθαι καταβάλλειν, ἐς τοιαῦτα πρήγματα ἐσβλέψας. — ἐς τοιαῦτα μὲν καὶ οὕτω ἐναργέως λέγοντι Βάκιδι ἀντιλογίης χρησμῶν περὶ οὗτε αὐτὸς λέγειν τολμῶ οὗτε παρ' ἄλλων ἐνδέχομαι.* Vgl. VIII 20. 96. IX 43.

Auch in den Träumen findet Her. die Zukunft offenbart; auch sie sieht er als Offenbarungen des Willens der Götter an. Freilich können auch sie wie die Orakelsprüche, falsch gedeutet, die Menschen bethören und verblenden (I 45. 210. III 65. I 108. 209. III 124. VII 16).

Ebenso glaubt Her. auch in Wunderzeichen aller Art eine Vorbedeutung glücklicher oder unglücklicher Ereignisse zu finden, wie z. B. im Vögelflug, Erdbeben, Sonn- und Mondfinsternissen, Blitz und Donner und anderen Naturerscheinungen, VI 98. 37. III 76. VI 27. III 85. IV 79. VII 42. VIII 37; auch gilt ihm wohl ein im entscheidenden Augenblick ohne Absicht ausgesprochenes Wort als bedeutsam (IX 90). VI 27: *φιλέει δὲ ὡς προσημαίνειν (τὸ θεῖον), εὐτ' ἂν μέλλῃ μεγάλα κακὰ ἢ πόλι ἢ ἔθνεϊ ἔσεσθαι.*

Es ist gegen unseren Historiker wegen dieses seines Glaubens an Wunder und Vorzeichen (*τέρατα*) der Vorwurf des Aberglaubens und der Leichtgläubigkeit erhoben, und aus der letzteren ein Rückschluß auf seine historische Glaubwürdigkeit gemacht worden. Wir erörtern daher im folgenden

§ 7.

Herodots historische Glaubwürdigkeit. Seine Quellen.

Man hat in alter wie neuer Zeit die Glaubwürdigkeit Herodots in Zweifel gezogen, indem man ihm Leichtgläubigkeit und Unkritik, ja Parteilichkeit vorwarf.

Der Vorwurf der Leichtgläubigkeit wurde 1) auf seinen Glauben an Orakel, Träume, Wunderzeichen, 2) auf die Fabeln und Märchen begründet, mit denen seine geschichtlichen Darstellungen verknüpft sind.

Was den ersten Punkt anlangt, so muß vor allem festgehalten werden, daß in Herodots Zeiten der Glaube an Offenbarungen der Gottheit durch Orakel, Träume, Vorzeichen ein durchaus nationaler war, und namentlich besaßen die ersteren, vor allem das delphische, dessen Priesterschaft durch ihre einsichtige Leitung der öffentlichen und gottesdienstlichen Angelegenheiten einen heilsamen Einfluß auf den Gang der griechischen Staatsangelegenheiten ausübte, eine unbedingte Autorität, da ihre auf eine gesunde Politik und strenge Sittlichkeit gegründeten Antworten in den meisten Fällen ihre Bestätigung gefunden, was in einem gläubigen Gemüte das Vertrauen auf ihren göttlichen Ursprung nur noch mehr befestigen mußte. Auch Her. hält in Übereinstimmung mit dem Volksglauben das gläubige Vertrauen auf äußerliche Kundgebungen der Gottheit fest, wie dies in dem Geiste seiner Zeit begründet war, allein die Wahrheit der von ihm erzählten Geschichten wird dadurch nicht getrübt. Die Thatsachen an sich existierten; Her. versuchte sie nur nach seinen eigenen wie seiner Zeitgenossen religiös-sittlichen Vorstellungen und in Übereinstimmung mit der Überlieferung dadurch zu erklären, daß er eine außerordentliche Einwirkung der Götter auf das Leben der Menschen und die sittliche Welt annahm. Her. stand demnach auf dem Standpunkte seiner Zeit, von dem aus er ein getreues Bild derselben gegeben hat. Wenngleich wir derartige Erklärungsversuche nicht zu den unsrigen machen werden, so kann uns diese Art der Auffassung der Geschichte zur Beurteilung der ganzen Zeit nur willkommen sein, zumal da die Richtigkeit der Thatsachen durch dieselbe nicht in Frage gestellt wird.

Daß Her. ferner in seiner Schilderung der Merkwürdigkeiten fremder Länder, Völker, Städte manche Fabeln und Märchen, manches Wunderbare, ja selbst Unglaubliche, z. B. nach den Erzählungen der ägyptischen Priester oder der prahlerischen babylonischen Dolmetscher und Fremdenführer, überliefert habe, ist freilich gewiß; aber einerseits ist damit nicht gesagt, daß er selbst alles ihm Erzählte geglaubt, da er im Gegenteil öfter wunderbare Angaben mit den Formen seiner § 6 geschilderten Kritik begleitet (VII 152), andererseits haben auch neuere Forschungen oft selbst in seinen abenteuerlichsten Nachrichten einen echten Kern der Wahrheit, wenn auch in fabelhafter Hülle, entdeckt. Damit fällt Plutarchs und Lukians Behauptung, daß Her. die Wahrheit absichtlich verfälscht habe, in sich selbst zusammen. Daß indes die Formen der Herodoteischen Kritik unvollkommen sind, so sehr gerade auf ihnen sein Fortschritt vor den Logographen beruht, daß Her. nament-

lich nicht streng genug zwischen Geschichte und Volkssage scheidet, ist ebenfalls in dem Charakter seiner Zeit, wie in dem Charakter der alten Geschichtschreibung überhaupt begründet, deren sämtliche Vertreter des wahrhaft historischen Sinnes nach heutigen Anforderungen ermangelten. Gleichermassen muß zugestanden werden, daß sich Her. der sorgfältigsten, bis auf die kleinsten Einzelheiten sich erstreckenden Genauigkeit, wie man sie von dem Historiker in unseren Zeiten verlangt, nicht beflissen hat. Es finden sich bei ihm Namensverwechslungen, Widersprüche, Wiederholungen und ganz besonders Rechenfehler (I 32. II 7—9. 142. III 95. VII 187. VIII 43—48. IX 29 u. öft.); auch manche seiner Zeitbestimmungen sind schwankend und unsicher, da sich in seiner wie auch in Thukydides' Zeit noch kein bestimmtes chronologisches System Geltung verschafft hatte. Statt endlich in den Verhältnissen der Staaten und Völker selbst einen inneren Zusammenhang zwischen Grund und Folge nachzuweisen und aus diesem die Begebenheiten und ihren Verlauf zu erklären, findet er öfter in äußerlichen, zufälligen Anlässen die Ursachen zu den größten Veränderungen in der Staatengeschichte (so in der Geschichte des Kyros I 126—128. 155. Vgl. auch II 172. III 1. 10. 61. 134. 135. V 35. 36). Allein so viel wenigstens ergibt sich unzweifelhaft aus Herodots ganzer Darstellung, aus seiner scharfen Scheidung zwischen eigener Anschauung (*ὄψις*), mündlicher Erkundigung (*ἀκοή*) und Vermutung (*γνώμη*), daß er von einer lebendigen Liebe zur Wahrheit beseelt war, zu deren Erforschung er vieljährige und zu jener Zeit auch sicherlich gefährvolle Reisen in fast alle Gegenden der damals bekannten Welt unternahm. Mit jugendlicher Wifsbegierde und empfänglichem Sinn nimmt er alle Erscheinungen in sich auf, stellt nicht selten mühevoll Untersuchungen über einander widersprechende Angaben an, wie er z. B. von Ägypten nach Tyros, von Tyros nach Thasos reist (II 44), um einen Anhaltspunkt über das Alter des Herakleskultus zu gewinnen, hält öfter Wahres und Falsches mit scharfem Blick auseinander, und in den meisten Fällen hat die Wahrhaftigkeit und Genauigkeit seiner Beobachtungen und Erkundigungen in den Forschungen neuerer Reisenden ihre Bestätigung gefunden.

Was endlich die Beschuldigung der Parteilichkeit anlangt, die namentlich von Plutarch in seiner Schrift *περὶ κακοηθείας Ἡροδότου* erhoben ist, so hat diese in dem beleidigten lokalböotischen Patriotismus des Böoters ihren Grund. Plutarch sah, daß in Herodots Geschichtsdarstellung, wie die Korinther wegen ihres nicht zweifellosen Patriotismus gegen die Athener zurücktraten, so auf seine Landsleute Schande wegen des An-

schluss an die Perser fiel und der innere Ärger darüber liefs ihn darin Parteilichkeit für die Athener sehen, obgleich diese in der That das Interesse, welches Herodot für sie vorzugsweise an den Tag legt, in vollem Mafse verdienten. Herodot ist weit davon entfernt, ein blinder Lobredner der Athener oder überhaupt der Griechen zu sein; er tadelt vielmehr offen und scharf, wo er in ihren politischen oder sittlichen Zuständen Mängel zu erkennen glaubte (I 60. 62. V 97. VI 86. 109. 124. VII 133. VIII 4. 94. 111. 112). Auf der anderen Seite belobt er aber auch — und straft damit Plutarchs Beschuldigung Lügen — die Tapferkeit der böotischen Reiterei bei Platää (IX 68) und gedenkt auch der Korinther mehr als einmal in rühmender Weise. Wenngleich Her. mit stolzem Patriotismus und sichtlicher Freude erzählt, wie die Freiheitsliebe und Tapferkeit der an Zahl schwachen Hellenen über den Knechtsinn und den leeren Pomp der Massen des Orients den Sieg errang, so hindert ihn das doch nicht, dafs er als wahr- und ehrenhafter Geschichtschreiber auch die rühmenswerten Eigenschaften der Perser anerkennt. Er lobt ihre Tapferkeit, Wahrheitsliebe, ihre Treue gegen das angestammte Regentenhaus, ihre weisen Sitten und Gebräuche (I 136. 137. 138. III 128. VIII 99). War endlich Her. auch ein entschiedener Anhänger demokratischer Institutionen (V 78. VI 5), so verkennt er doch keineswegs die mit der demokratischen Verfassung verbundenen Gefahren und zeigt dieselbe Unparteilichkeit in der Beurteilung der Fehler von Volksmännern wie in der Anerkennung der Verdienste von Oligarchen oder Despoten.

Durch sein ganzes Geschichtswerk empfinden wir mit ihm seine herzliche Freude an allem Guten und Schönen, wie sie nur aus einem reinen Gemüte und einer treuerzigen Gesinnung hervorgehen konnte.

Im Anschlufs an das zu Anfang des Paragraphen über die Glaubwürdigkeit Herodots Bemerkte erörtern wir zum Schlufs die Frage nach seinen Quellen, nach deren verschiedener Beschaffenheit auch der historische Wert seiner einzelnen Völker- und Staatengeschichten ein verschiedener sein mufs.

Als die beiden Hauptquellen von Herodots geschichtlichen und geographischen Darstellungen haben wir schon im vorhergehenden 1) die von ihm auf seinen Reisen gewonnenen, auf Autopsie beruhenden Beobachtungen (s. § 2) und 2) seine historischen Forschungen angeführt, denen zum kleineren Teile schriftliche Aufzeichnungen, zum gröfseren mündliche Erkundigung zu Grunde lag.

Bei der Beurteilung des historischen Wertes der letzteren, der nach der verschiedenen Beschaffenheit der ihm zugäng-

lichen Quellen ein verschiedener sein mufs, wird hauptsächlich der Umstand entscheidend sein müssen, ob Her. in den von ihm bereisten Ländern noch Denkmäler, Inschriften oder vielleicht selbst die Anfänge einer historischen Litteratur vorfand, wie dies z. B. in Griechenland der Fall war. Hier dienten ihm neben der mündlichen Erkundigung Denkmäler, Weihgeschenke mit Inschriften und Abbildungen (namentlich in den Heiligtümern von Delphi und Olympia), alte Gedenktafeln, auf welchen die merkwürdigsten Ereignisse vergangener Zeiten von den Priestern zusammengestellt waren, ferner Namenreihen der Könige (wie in Sparta, Sikyon, Argos), der Hauptpriester in vielen Heiligtümern, der Sieger in den öffentlichen Spielen (wie z. B. in den olympischen), endlich der höchsten Beamten in den Städten (wie z. B. der Archonten in Athen), als Stützen und Anknüpfungspunkte. Manche Stellen seines Geschichtswerkes berechtigen uns zu der Annahme, dafs Her. von solchen Hilfsmitteln eines gründlichen Quellenstudiums Gebrauch gemacht hat, wenn er es selbst auch nicht ausdrücklich erwähnt. Müssen wir danach die Ergebnisse seiner Forschungen über Griechenland als höchst wertvoll ansehen, so kann es aus demselben Grunde zweifelhaft erscheinen, ob wir seinen ägyptischen, persischen, babylonischen Geschichten ganz denselben Wert zuerkennen dürfen. Unter ihnen stehen seine *Αἰγυπτιακά* obenan; sie werden als Schilderungen der ehrwürdigen Denkmäler dieses Landes, der Sitten und Gebräuche des Volkes einen bleibenden Wert haben, allein was die rein geschichtlichen Partien derselben anlangt, so ist es in mehr als einem Punkte erwiesen, dafs die Priesterschaften zu Memphis, Heliopolis, Theben, denen Herodot seine Nachrichten über die ältere ägyptische Geschichte verdankte, seine Unkenntnis der Sprache benutzten, um ihm namentlich von denjenigen Perioden ihrer Geschichte, in welchen die Ägypter fremden Eroberern gehorchten, ein absichtlich verfälschtes Bild zu geben, das mit den Prahlereien ihrer nationalen Eitelkeit besser im Einklang stand.*)

Auch in Babylonien begründete Her. seine geschichtlichen Darstellungen zumeist auf die mündlichen Mitteilungen der chaldäischen Priesterschaft zu Babylon (I 181. 183), welche die hauptsächlichsten Ereignisse aus der Geschichte ihres Reiches und Volkes in einer von ihr erfundenen Schrift, der Keilschrift, zusammengestellt hatte, wie dies von den Ägyptern in ihren Hieroglyphen geschehen war. Auch in Babylonien fand Her. Inschriften in Tempeln, Palästen, auf Felswänden;

*) Vgl. M. Büdinger, Zur ägyptischen Forschung Herodots. Wien 1873.

allein er mußte sich bei ihrer Entzifferung auf Dolmetscher und Fremdenführer verlassen, die ihm unter vielem Wahrem auch manches Falsche berichteten. Stimmen nun auch seine assyrischen Geschichten in den Grundzügen mit den erhaltenen Denkmälern und ihren Inschriften oder Abbildungen überein, so weichen doch sowohl seine wie des Ktesias assyrische Erzählungen in manchen Einzelheiten von den Angaben des um 100 Jahre später lebenden Berossos ab, dessen assyrische Geschichten fast in allen Punkten durch die Ergebnisse der neuerdings entzifferten Keilschriften ihre Bestätigung gefunden haben.

Weit besser steht es um die Zuverlässigkeit seiner persischen Geschichten, die in den Hauptzügen mit den Ergebnissen der vor kurzem entzifferten Keilschriften übereinstimmen und deshalb in vielen Fällen vor den minder beglaubigten Angaben des Ktesias in seinen Persicis den Vorzug verdienen. Hier in Persien gab es nicht allein zahlreiche Inschriften auf Felsen (wie zu Behistun, Elwand), Gräbern, Tempeln, Palästen, sondern es ist sogar von den Anfängen einer geschichtlichen Litteratur die Rede, da Ktesias ausdrücklich die *διφθέραι βασιλικαί* als eine Zusammenstellung historischer Daten bezeichnet. Waren derartige Sammlungen, wie sie sich in den Archiven von Susa, Ekbatana, Babylon und Sardes fanden, Her. selbst nicht zugänglich, so müssen doch seine Gewährsmänner aus diesen Quellen geschöpft haben, da seine persischen Geschichten, namentlich von der Regierungszeit des Dareios an, einen durchaus glaubwürdigen Charakter tragen. Doch kann hier nicht verschwiegen werden, daß die Auffassung der älteren persischen Geschichte von seiten der persischen *λόγιοι*, die zum Poetischen und Wunderbaren hinneigte (so z. B. in der Geschichte des Kyros), auch auf Herodots Darstellung der ältesten Geschichte des Perserreiches nicht ohne nachteiligen Einfluß geblieben ist. Dagegen nimmt Herodots Erzählung seit dem Regierungsantritt des Dareios einen vollständig glaubwürdigen Charakter an.

Nicht dasselbe läßt sich von Herodots skythischen Geschichten behaupten, da diese unserer Meinung nach nur von relativem Werte sind. Denn erstens hat Her. den Schauplatz der von ihm erzählten Ereignisse, sowie die Wohnsitze der von ihm geschilderten Völker fast sämtlich nicht besucht, dann aber auch konnte er zweitens seine geschichtlichen und geographischen Forschungen nicht auf derartige wertvolle Hilfsmittel begründen, wie ihm dies in Griechenland, in Ägypten, Assyrien, Persien möglich gewesen war. Es kann uns daher nicht wundern, daß seine skythischen Geschichten mit Sagen

und Märchen verwebt sind, denen freilich mitunter eine mißverstandene Wahrheit zu Grunde lag.

Ob Her. bei der Abfassung seiner Geschichten die Werke der Logographen seiner oder der nächstvorhergehenden Zeit benutzt habe, wie z. B. die *Περσικά* des Dionysios v. Milet (s. § 2) oder die Schriften des Charon v. Lampsakos, der die älteste Geschichte von Persien, Libyen, Äthiopien behandelt hatte, oder die *Αυδαικά* des Xanthos, läßt sich im einzelnen nicht nachweisen, da uns nur wenige Bruchstücke aus den Werken der genannten Logographen erhalten sind. Dagegen steht so viel fest, daß ihm die geographischen und geschichtlichen Beschreibungen des Hekataios v. Milet vorlagen, dessen Angaben er in vielen Punkten ergänzte und berichtigte (vgl. § 2 Ende).

§ 8.

Dialekt und Sprache.

Ogleich Her. seiner Geburt nach dem dorischen Stamme angehörte, so schrieb er doch wie sein Landsmann Hippokrates aus Kos im ionischen Dialekt, weil derselbe durch seine Vorgänger, die Logographen, die fast sämtlich Ionien angehörten, zur allgemeinen Schriftsprache erhoben war¹⁵). Es hatte sich derselbe aus der epischen Sprachweise entwickelt, da ja ebenfalls in Ionien neben der lyrischen auch die epische Poesie zur Ausbildung gekommen war. Doch wie der ionische Dialekt schon bei den Logographen mannigfache Modifikationen angenommen hatte, nach welchen die alten Rhetoren mehrere Arten der Ias unterschieden, wie die alte, neue, gemischte, so hatte auch die ionische Sprache Herodots ihre Eigentümlichkeiten, auf Grund deren seine Ias im Gegensatz zu der *καθαρή* des Hekataios von Hermogenes als *ποικίλη* „bunte“ bezeichnet wird¹⁶), weil in ihr neben den allerdings vorwiegenden ionischen Formen, Ausdrücken, Wendungen in reizender Mannigfaltigkeit epische, dorische, attische wechselten; namentlich sind es die zahlreichen epischen Formen und Ausdrucksweisen, ja selbst die Formen der epischen Syntaxis, durch welche Herodots Sprache ein poetisches Kolorit erhält. Doch ist auch

15) Die Angabe des Suid. (s. o. § 1), daß Her. auf Samos den ionischen Dialekt erlernt, scheint ihren Ursprung nur dem äußerlichen Umstände zu verdanken, daß Her. einige Zeit auf Samos in der Verbannung zubrachte.

16) Rhet. Graec. ed. Walz vol. III p. 399: 'Εκκταίος δὲ ὁ Μιλήσιος, παρ' οὗ δὴ μάλιστα ἀφέλῃται ὁ Ἡρόδοτος, καθαρὸς μὲν ἐστὶ καὶ σαφής, ἐν δὲ τισὶ καὶ ἡδὺς οὐ μετρίως, τῇ διαλέκτῳ δὲ ἀκράτῳ Ἰάδι καὶ οὐ μειμιγμένῳ χρησάμενος, οὐδὲ κατὰ τὸν Ἡρόδοτον ποικίλη, ἥττον ἐστὶν ἕνεκα γὰρ τῆς λέξεως ποιητικῆς.

der Einfluß der Sprache der lyrischen Poesie wie der Tragödie in Formen und Wendungen unverkennbar. Allein trotz aller Mannigfaltigkeit herrscht bei dem Gebrauch der verschiedenen epischen oder dorischen oder attischen Formen im einzelnen strenge Konsequenz, die freilich in unseren Ausgaben noch nicht in allen Punkten durchgeführt ist. Eine Übersicht über die Haupteigentümlichkeiten des Herodoteischen Dialekts, der von Dionysios v. Halikarnafs als τῆς Ἰάδος ἄριστος κανὼν bezeichnet wird, ist am Schlufs der Einleitung gegeben.

Wie Her. den Gebrauch des ionischen Dialekts mit den Logographen gemein hat, so erinnert auch sein Stil und seine Satzbildung an die Logographen. Auch er bedient sich im Satzbau vorzugsweise der λέξις εἰρομένη, d. h. der anfügenden Schreibart, in welcher die einzelnen Sätze einander selbständiger gegenüberstehen, indem sie einander beigeordnet, nicht untergeordnet sind¹⁷⁾. Sie bezeichnet sowohl in der lebendigen als auch in der Schriftsprache die erste Stufe der sprachlichen Entwicklung, die der Ausbildung und dem Auffassungsvermögen des menschlichen Geistes entspricht. Solange derselbe die Ereignisse nur einzeln und für sich betrachtet, ohne über ihren inneren Zusammenhang, über das Verhältnis von Grund und Folge nachzudenken, wird sich diese mehr äufserliche Art der Betrachtung auch in der Darstellung abspiegeln. Statt die einzelnen Sätze nach dem Gehalte ihres logischen Gewichtes zu gliedern und die Einheit des Gedankens durch Haupt- und Nebensätze in einem abgerundeten Ganzen darzustellen, werden in der anfügenden Schreibart die Begebenheiten in koordinierender Zusammenstellung und in einfacher Aufeinanderfolge erzählt, in einer Weise wie sie namentlich der mündlichen Erzählung eigen ist. Dies war die Darstellungsweise, der sich durchgängig die Logographen bedienten, und auch Herodots Schreibart läßt den Einfluß dieser λέξις εἰρομένη deutlich erkennen. Aber auch hier zeigt sich in der Behandlung derselben bei Her. ein bedeutender Fortschritt vor seinen Vorgängern,

17) Arist. Rhet. III 9: λέγω δὲ εἰρομένην, ἣ οὐδὲν ἔχει τέλος καθ' αὐτήν, ἂν μὴ τὸ πρᾶγμα λεγόμενον τελειωθῆ, d. h. sie hat in sich keinen Abschluß, da einem in der λέξις εἰρομένη ausgedrückten Satzgefüge immer noch etwas angefügt werden könnte. Hierdurch unterscheidet sie sich wesentlich von der periodischen Schreibart, deren Satzgefüge in sich beendigt und abgeschlossen ist. Diese der λέξις εἰρομένη entgegengesetzte Schreibart, die periodische, nennt Aristoteles a. O. die λέξις κατεστραμμένη und definiert sie so: λέξις ἔχουσαν ἀρχὴν καὶ τελευτὴν αὐτὴν καθ' αὐτὴν καὶ μέγεθος εὐσύννοπον. Ihr Wesen beruht auf der Unterordnung eines oder mehrerer Nebengedanken unter einen Hauptsatz zu erkennen giebt. Thukydides bediente sich vorzugsweise der λέξις κατεστραμμένη.

wie ihn auch nur ein flüchtiger Blick in die Fragmente des Hekataios erkennen läßt. Die Klarheit und Übersichtlichkeit seines Satzgefüges, die Einfachheit der Satzverbindung, der gefällige Fluß seiner Rede, die epische, oft pleonastische Fülle in Ausdruck und Wendungen fesseln uns dadurch besonders, daß sie uns an die Ausdrucksweise der mündlichen Erzählung erinnern, die ja ebenfalls vorzugsweise die λέξις εἰρομένη anwendet. Durch den Gebrauch gewisser σχήματα, die der mündlichen Rede besonders eigen sind, wie der ἐπαναλήψεις, welche sich bei Her. in den verschiedensten Formen finden, ebenso durch die natürliche Anwendung der mannigfachsten Arten der ἀνακολουθίαι, endlich auch durch die Hervorhebung des vom Vordersatze durch Zwischensätze getrennten Nachsatzes (z. B. durch die Partikeln οὕτω δὴ, ἐνθαῦτα δὴ) hat sich Her. aus der λέξις εἰρομένη einen charakteristischen Periodenbau geschaffen, indem er die Sprache seiner Vorgänger künstlerisch umbildete.

Wenn wir in dieser künstlerischen Gestaltung der λέξις εἰρ. auch in sprachlicher Beziehung einen wesentlichen Fortschritt Herodots vor den Logographen erkennen müssen, so liegt doch das Geheimnis seiner stets fesselnden Sprache und Darstellung ganz besonders in seinem Erzählungstalent, das ihn weit über seine Vorgänger erhebt.

Schon die alten Rhetoren und Kunstrichter priesen sein Erzählungstalent und die Vorzüge seiner Darstellung. Vor allem rühmen sie einstimmig die kunstlose und doch liebliche Einfachheit und Natürlichkeit seiner Rede. In diesem Sinne spricht Dionysios v. Halik. von der ἡδονὴ und χάρις ἀποφωγῆς καὶ ἀβασάνιστος. Während Longin der Sprache und Darstellungsgabe des Xenophon nur das ἡδύ, dem Thukydides das καλόν zuerkennt, vereinigt ihm Herodot beides. Athenaios benennt ihn nach der Süße des Honigs (μελίγηρος). Quintilianus nennt ihn dulcis und candidus. Auch die Weichheit und Lieblichkeit seiner dialektischen Formen, die auf der ποικιλία (s. o.) beruhte, war den Alten nicht entgangen. Quintil. Inst. orat. IX 4, 18: In Herodoto vero cum omnia, ut ego quidem sentio, leniter fluunt, tum ipsa διάλεκτος habet eam iucunditatem, ut latentes etiam numeros complexa videatur.

Wie durch die Mannigfaltigkeit der Formen, so erhält seine Darstellung auch durch die Mannigfaltigkeit des Inhalts, dessen Beschaffenheit seine Sprache in treffenden und anschaulichen Ausdrücken malt, einen ungesuchten Reiz. Er ist nicht allein Geschichtschreiber und Geograph, er ist auch Naturforscher, sucht auffallende Naturerscheinungen zu erklären, schildert als Reisender die Riesenbauten fremder Völker, erzählt

grofse Unternehmungen, daneben aber auch kleine Abenteuer einzelner, stellt antiquarische Untersuchungen an und giebt mythologische Erklärungen alter Volkssagen; namentlich aber ist sein Geschichtswerk an Sittengemälden aller Art reich, aus denen er die Lehren der praktischen Moral zieht.

Aber mit nicht minderm Lobe erwähnen die alten Rhetoren die Überzeugungskraft seiner Rede (*πειθῶ*) und seine Meisterschaft im Ausdruck ruhiger Gemütsbewegung (*ἐν τοῖς ἡθικοῖς*). Demgemäß vergleicht Cicero seine Sprache mit einem ruhig dahingleitenden Strome, Orat. 12: alter (Herodotus) sine ullis salebris quasi sedatus amnis fluit, alter (Thucydides) incitator fertur et de bellicis rebus canit quodammodo bellicum, und auch Quintilian X 1, 73 äußert sich in ähnlichem Sinne: densus et brevis et semper instans sibi Thucydides, dulcis et candidus et fusus Herodotus; ille concitatus, hic remissis affectibus melior, ille contionibus, hic sermonibus, ille vi, hic voluptate.

Doch auch in der Darstellung der leidenschaftlichen Gemütsbewegungen (*ἐν τοῖς παθητικοῖς*) zeigt Herodots Sprache eine erschütternde Kraft, wie sie uns z. B. in der Schilderung des Weibes des Intaphernes, des unglücklichen Psammenit (III 14), vor allem aber in der Geschichte des unbeugsamen Sohnes des Periander, des Lykophron, entgegentritt (III 50—53). Wie bei den letztgenannten so zeigt sich auch bei der Schilderung der ersten vier persischen Könige, Kyros, Kambyses, Dareios, Xerxes, der Tyrannen Periander, Polykrates, Peisistratos, Histiaios, Amasis und vor allem des Königs Kroisos, der spartanischen Könige Kleomenes, Leonidas, Pausanias und der athenischen Staatsmänner Themistokles und Aristides Herodots Talent einer auf plastische Anschaulichkeit gegründeten Charakterzeichnung, die uns ein vollständig klares Bild des Lebens und Strebens dieser Männer giebt. Dasselbe gilt von seinen Frauengestalten, unter denen wir vor allem an die Königinnen Nitokris und Tomyris, Artemisia und Gorgo, und neben ihnen an die Frau des Intaphernes, an die Töchter des Periander, des Polykrates, des Otanes, endlich an Atossa und Pheretima erinnern wollen; dasselbe gilt endlich in noch höherem Grade von seinen wahrheitsgetreuen Völkergemälden, unter welchen die Vorzüge wie Schwächen gleicherweise berücksichtigende getreue Zeichnung des Nationalcharakters der Perser, der Athener und der Spartaner obenan steht.

Übersicht

der

wichtigsten Abweichungen des Herodoteischen
(ionischen) Dialekts von dem attischen.

§ 1.

I. Konsonanten.

1) Statt der aspirata ist in 3 Wörtern die verwandte tenuis eingetreten: *ἀντις*, *δέκομαι*, *οὐκί*.

2) Ein Umtausch der tenues und aspiratae findet statt in den 3 Wörtern *ἐνταῦθα*, *ἐντεῦθεν*, *χιτών*, die bei Herodot *ἐνθαῦτα*, *ἐνθεῦτεν*, *χιθών* lauten.

3) Vor aspirierten Vokalen unterbleibt die Aspiration sowohl am Ende wie innerhalb des Wortes. Insbesondere werden die Präpositionen *ἀντί*, *ἀπό*, *ἐπί*, *κατά*, *μετά*, *ὑπό* weder in der Elision noch in der Komposition vor einer folgenden aspirata aspiriert (*ἀπ' οἱ*, *ἐπ' ᾧ*, *μετ' ᾧ*, *κατά [= καθ' ᾧ]*, *ἀντυποκρίνεσθαι*, *ἀπικνέεσθαι*, *καταιρέειν*, *ἀπιστάναί* — *τούτερον*, *τάτερα*, *ἀντήμερον*, *ἐπέξῃς*). Ebenso wird *κ* in *οὐκ* nie aspiriert.

4) Statt *π* tritt *κ* ein in den fragenden und unbestimmten Fürwörtern und Adverbien, als: *κοῖος*, *κόσος*, *κότερος*, *κῆ*, *κοῖ*, *κοῦ*, *κῶς*, *κόθεν*, *κότε*, ferner in den Relativformen: *ὄκοιός*, *ὄκόσος*, *ὄκότερος* und den Adverbien *οὐκοτε*, *οὐδέκοτε*, *οὐκω*.

5) *σσ* geht nie wie im Attischen in *ττ* über; daher *γλώσσα*, *θάλασσα*, *τάσσω*, *ἐλάσσω*.

II. Vokale.

Statt *α* steht *ε* in *ἔρσην*, *τέσσαρες*, *τεσσαράκοντα*¹⁾.

„ *ᾶ* „ *η* in *διπλήσιος*, *πολλαπλήσιος*.

„ *ᾷ* „ *η*

α) in den Stammsilben wie in *ἦηε*, *κοῆτηε*, *νηός*, *πρήσσα*, *ῥηίδιος*, *τριήκοντα*, *τηγός*.

β) in Ableitungssilben wie in *νεηνίης*, *ἰρηξ*, *θώρηξ*, *Παρηησός*, *Αλγινῆται*, *Σπαρτιῆται*, *θήητρον*, *ἰηρός*, *ἀνιηρός*; auch in den Adverbien: *λάθη*, *λίην*, *πέρην*, endlich in der Komposition: *γενεηλογέω*, *διήμονος*²⁾.

1) Einige andere zur Flexion gehörige Fälle (*κέρεος*, *ιστέαται*) s. u. § 4, 4. § 6, II 2.

2) Über *η* statt *ᾶ* in der Flexion (in der I. Deklin. und den Verbis auf *ᾶω*) s. u. § 4, I 3 und § 6, III 2 Ende.

Statt $\bar{\alpha}$ steht ω in $\theta\omega\kappa\omicron\varsigma$ und $\pi\alpha\iota\omega\nu\acute{\iota}\zeta\omega$.

„ ϵ „ $\bar{\alpha}$ in $\tau\acute{\alpha}\mu\nu\omega$, $\tau\rho\acute{\alpha}\pi\omega$ (doch $\tau\rho\acute{\epsilon}\psi\omega$, $\xi\tau\rho\epsilon\psi\alpha$), $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\theta\omicron\varsigma$.

„ ϵ „ ι in $\iota\sigma\acute{\iota}\eta$ und den abgeleiteten Wörtern wie $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ att. $\epsilon\phi\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$.

Statt η steht $\bar{\alpha}$ in $\lambda\acute{\alpha}\xi\omicron\mu\alpha\iota$ att. $\lambda\acute{\eta}\xi\omicron\mu\alpha\iota$, $\mu\epsilon\sigma\alpha\mu\beta\rho\acute{\iota}\eta$, $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\sigma\beta\alpha\tau\acute{\epsilon}\omega$.

„ η „ ω in $\pi\acute{\omega}\sigma\sigma\omega$.

„ ω „ η in $\Phi\theta\iota\eta\acute{\iota}\tau\iota\varsigma$, $\Theta\epsilon\sigma\sigma\alpha\lambda\iota\eta\acute{\iota}\tau\iota\varsigma$, Ἰστιαίητις und den abgeleiteten $\Phi\theta\iota\eta\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$, Ἀμπρακινήτης u. ähnl.

III. Diphthonge.

Statt α steht $\alpha\iota$ in $\alpha\iota\epsilon\acute{\iota}$, $\alpha\iota\epsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma$.

„ $\alpha\nu$ „ ω in $\theta\omega\mu\alpha$, $\theta\omega\mu\acute{\alpha}\zeta\omega$, $\theta\omega\mu\alpha\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$, $\tau\rho\omega\mu\alpha$, $\tau\rho\omega\mu\alpha\tau\acute{\iota}\zeta\omega$.

„ ϵ „ $\epsilon\iota$ in $\epsilon\acute{\iota}\rho\omicron\mu\alpha\iota$, $\epsilon\acute{\iota}\rho\omega\tau\acute{\epsilon}\omega$, $\epsilon\acute{\iota}\rho\acute{\nu}\omega$, $\epsilon\acute{\iota}\lambda\lambda\iota\sigma\sigma\alpha$, $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$, $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\omicron\iota$, $\epsilon\acute{\iota}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$, $\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$, $\xi\acute{\epsilon}\iota\nu\omicron\varsigma$, $\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$.

Statt $\epsilon\iota$ steht ϵ in $\acute{\epsilon}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\sigma\omega$, $\mu\acute{\epsilon}\zeta\omega\nu$, $\kappa\rho\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega\nu$, $\pi\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$; ferner in den Femininen der Adjectiva auf $\nu\varsigma$: $\beta\alpha\theta\acute{\epsilon}\alpha$, $\epsilon\acute{\nu}\rho\acute{\epsilon}\alpha$, $\tau\alpha\chi\acute{\epsilon}\alpha$; endlich in allen Verbalformen von $\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\nu\mu\iota$ (mit Ausnahme des Praes. u. Imperf.) als: $\delta\acute{\epsilon}\xi\omega$, $\acute{\epsilon}\delta\epsilon\xi\alpha$, $\delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\iota$, $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\chi\theta\eta$, $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\delta\epsilon\kappa\tau\omicron$ und in allen Compositis; ebenso in $\acute{\epsilon}\rho\gamma\omega$, $\acute{\epsilon}\omega\theta\alpha$, und endlich in einigen Proparoxytonis auf $\epsilon\iota\omicron\varsigma$, $\epsilon\acute{\iota}\alpha$, $\epsilon\iota\omicron\nu$: $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\eta\delta\epsilon\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\tau\epsilon\omicron\varsigma$.

Statt $\epsilon\iota$ steht ι in $\acute{\iota}\kappa\epsilon\lambda\omicron\varsigma$, $\pi\rho\omicron\sigma\acute{\iota}\kappa\epsilon\lambda\omicron\varsigma$, $\acute{\iota}\lambda\eta$.

„ $\epsilon\nu$ „ ι in $\acute{\iota}\theta\acute{\nu}\varsigma$, $\acute{\iota}\theta\acute{\epsilon}\alpha$, $\acute{\iota}\theta\acute{\nu}$, $\acute{\iota}\theta\acute{\nu}\nu\omega$.

„ \omicron „ α in $\acute{\alpha}\rho\omega\delta\acute{\epsilon}\alpha$.

„ \omicron „ $\omicron\nu$ in $\mu\omicron\nu\omicron\varsigma$, $\nu\omicron\upsilon\sigma\omicron\varsigma$, $\nu\omicron\upsilon\sigma\acute{\epsilon}\omega$, Ὀδύμπτος , $\omicron\upsilon\upsilon\omicron\mu\alpha$, $\omicron\upsilon\upsilon\omicron\mu\acute{\alpha}\zeta\omega$, $\acute{\omicron}$ $\omicron\upsilon\omicron\varsigma$ ($\acute{\omicron}\rho\omicron\varsigma$), $\tau\acute{\omicron}$ $\omicron\upsilon\omicron\varsigma$ ($\acute{\omicron}\rho\omicron\varsigma$), $\acute{\omicron}$ $\omicron\upsilon\delta\acute{\omicron}\varsigma$ (limen), aber η $\acute{\omicron}\delta\acute{\omicron}\varsigma$ (via); endlich in den dreisilbigen Formen von $\gamma\acute{\omicron}\nu\nu$, $\delta\acute{\omicron}\rho\nu$: $\gamma\acute{\omicron}\nu\nu\alpha\tau\alpha$, $\gamma\omicron\nu\nu\acute{\alpha}\tau\omega\nu$, $\delta\acute{\omicron}\rho\nu\alpha\tau\alpha$, $\delta\acute{\omicron}\rho\nu\alpha\sigma\iota$.

Statt $\omicron\nu$ steht ω in $\acute{\omega}\nu$, $\tau\omicron\iota\gamma\alpha\rho\acute{\omega}\nu$, $\omicron\upsilon\kappa\omega\nu$, $\gamma\acute{\omega}\nu$.

§ 2.

I. Auflösungen und Kontraktionen.

Außer denjenigen Auflösungen und Kontraktionen, die bei der Deklination und Konjugation stattfinden (s. u.), sind noch zu merken:

1) die Auflöserung des att. $\omicron\nu$ in $\omicron\epsilon$ wie in $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\epsilon\acute{\rho}\gamma\omicron\varsigma$, $\delta\eta\mu\iota\omicron\epsilon\acute{\rho}\gamma\omicron\varsigma$, $\kappa\alpha\kappa\omicron\epsilon\acute{\rho}\gamma\omicron\varsigma$.

2) die Kontraktion von $\omicron\eta$ in ω in $\acute{\omicron}\gamma\delta\acute{\omega}\kappa\omicron\nu\tau\alpha$ und in den hierher gehörigen Formen der Verba $\beta\omicron\acute{\alpha}\nu$ und $\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu$, wie z. B. $\beta\acute{\omega}\sigma\alpha\iota$, $\beta\acute{\omega}\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$, $\acute{\epsilon}\beta\acute{\omega}\sigma\theta\eta\nu$, $\acute{\epsilon}\nu\nu\acute{\omega}\sigma\alpha\varsigma$ ($\acute{\epsilon}\nu\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu$), $\acute{\epsilon}\nu\nu\epsilon\nu\acute{\omega}\kappa\alpha\sigma\iota$, $\acute{\epsilon}\nu\nu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu\tau\omicron$, $\nu\epsilon\nu\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\nu\acute{\omega}\theta\eta$; endlich in $\beta\omega\theta\acute{\epsilon}\omega$ ($\beta\omicron\eta\theta\acute{\epsilon}\omega$), z. B. $\beta\omega\theta\acute{\eta}\sigma\alpha\varsigma$, $\acute{\epsilon}\beta\acute{\omega}\theta\epsilon\epsilon$.

II. Diäresis.

1) $\epsilon\iota$ in $\eta\acute{\iota}$.

Außer der Diäresis des $\epsilon\iota$ in $\epsilon\acute{\iota}$ im Dativ der III. Deklination ($\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\epsilon\acute{\iota}$, $\pi\acute{\alpha}\theta\epsilon\acute{\iota}$, s. u.) findet in dem Diphthongen $\epsilon\iota$ nach eingetretener Verlängerung des ϵ in η Diäresis in $\eta\acute{\iota}$ in folgenden Fällen statt:

a) in den Substantiven auf $\epsilon\acute{\iota}\alpha$, z. B. $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\eta\acute{\eta}$ (regnum), $\sigma\tau\rho\alpha\tau\eta\acute{\eta}$, $\theta\rho\epsilon\alpha\pi\eta\acute{\eta}$, $\pi\omicron\lambda\iota\tau\eta\acute{\eta}$, $\delta\omicron\upsilon\lambda\eta\acute{\eta}$ u. a.

Dagegen behalten die Proparoxytona auf $\epsilon\acute{\iota}\alpha$ das $\epsilon\iota$ bei, wie $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha$ (regina), $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha$, $\acute{\alpha}\tau\rho\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\alpha$, $\acute{\epsilon}\nu\mu\acute{\epsilon}\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha$, $\acute{\omicron}\gamma\acute{\iota}\epsilon\acute{\iota}\alpha$ u. a.

b) in den Substantiven auf $\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$, wie $\chi\alpha\lambda\kappa\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, $\acute{\alpha}\gamma\gamma\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, $\mu\epsilon\nu\tau\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, $\sigma\eta\mu\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, $\iota\sigma\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, $\mu\eta\mu\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, $\pi\rho\nu\tau\alpha\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, $\delta\epsilon\nu\tau\epsilon\rho\eta\acute{\iota}\omicron\nu$, aber $\pi\rho\acute{\omicron}\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$.

c) die Adjectiva auf $\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$ wie: $\omicron\acute{\iota}\kappa\eta\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ($\omicron\acute{\iota}\kappa\eta\acute{\iota}\omicron\omega$), $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\eta\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\eta\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\rho\chi\eta\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\gamma\gamma\nu\alpha\iota\kappa\eta\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota\rho\eta\acute{\iota}\omicron\varsigma$, auch Καδμήιος , Φοινικήιος und wahrscheinlich auch $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\eta\acute{\iota}\omicron\varsigma$ (obwohl att. $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$).

Ausgenommen sind nur wenige Nomina propria wie: $\Delta\alpha\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$, Ἀργεῖος , Ἡλείος , Καδμείος .

2) η in $\eta\acute{\iota}$

in: $\delta\eta\acute{\iota}\omicron\omega$, $\kappa\lambda\eta\acute{\iota}\varsigma$, $\kappa\lambda\eta\acute{\iota}\omicron\omega$, $\chi\rho\eta\acute{\iota}\zeta\omega$, $\Theta\rho\eta\acute{\iota}\xi$, $\Theta\rho\eta\acute{\iota}\kappa\acute{\iota}\eta$, auch $\delta\eta\acute{\iota}\delta\iota\omicron\varsigma$ ($\delta\acute{\epsilon}\delta\iota\omicron\varsigma$).

3) \omicron in $\omega\acute{\iota}$

in: $\pi\alpha\tau\rho\acute{\omega}\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\mu\eta\tau\rho\acute{\omega}\acute{\iota}\omicron\varsigma$, $\eta\rho\acute{\omega}\acute{\iota}\omicron\nu$, $\pi\rho\acute{\omega}\acute{\iota}$ und $\pi\rho\acute{\omega}\acute{\iota}\omicron\varsigma$.

Dagegen unterbleibt die Diäresis in $\zeta\acute{\omega}\nu$, $\acute{\omega}\nu$, Τρωάς , Κῶος , Ἀγελῶος .

§ 3.

ν $\acute{\epsilon}\phi$ elision, Elision, Krasis.

1) Der Gebrauch des ν $\acute{\epsilon}\phi$ ist dem Dialekt des Herodot durchaus fremd.

2) Elision des Endvokals findet auch bei Her. vor folgendem Vokal statt in den Präpositionen $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\iota}$, $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}$, $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}$, $\acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}$, $\delta\acute{\iota}\alpha$, $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$, $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$, $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$, $\acute{\upsilon}\pi\acute{\omicron}$; ferner in den meisten Fällen bei $\acute{\alpha}\mu\alpha$; ganz besonders bei $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$, $\delta\acute{\epsilon}$; oft bei $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}$, $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}$, $\tau\acute{\epsilon}$, $\gamma\acute{\epsilon}$.

3) Beispiele der Krasis sind:

a) die auch bei den Attikern üblichen, wie $\tau\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$, $\tau\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\alpha}$, $\tau\acute{\alpha}\gamma\acute{\alpha}\lambda\mu\alpha\tau\alpha$, $\tau\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\nu$, $\tau\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$;

b) die ionischen in: $\acute{\omega}\nu\eta\varsigma$, $\acute{\omega}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\iota$, $\omicron\upsilon\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$, $\tau\omicron\acute{\iota}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, $\tau\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\alpha$, $\acute{\omega}\lambda\lambda\omicron\iota$, $\tau\acute{\omega}\rho\chi\alpha\acute{\iota}\omicron\nu$, $\tau\acute{\omega}\lambda\eta\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, $\tau\acute{\omega}\pi\acute{\omicron}$, $\acute{\omega}\nu\theta\rho\omega\pi\epsilon$, $\acute{\omega}\nu\alpha\acute{\xi}$;

c) die aus $\acute{\epsilon}\omicron$ $\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\upsilon$, $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\omicron$ $\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\upsilon$, $\acute{\sigma}\acute{\epsilon}\omicron$ $\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\upsilon$ durch Krasis entstandenen Formen des Reflexivpronomens: $\acute{\epsilon}\omega\nu\tau\omicron\upsilon$, $\acute{\epsilon}\mu\epsilon\omega\nu\tau\omicron\upsilon$, $\acute{\sigma}\epsilon\omega\nu\tau\omicron\upsilon$, sowie die aus $\acute{\omicron}$ $\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\varsigma$ zusammengesetzten Formen: $\acute{\omega}\nu\tau\omicron\varsigma$, $\acute{\omega}\nu\tau\omicron\acute{\iota}$, $\tau\acute{\omega}\nu\tau\acute{\omicron}$;

d) die vier mit $\kappa\alpha\acute{\iota}$ gebildeten Verschmelzungen: $\kappa\alpha\lambda\acute{\omicron}\varsigma$ $\kappa\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{\omicron}\varsigma$, $\kappa\acute{\alpha}\kappa\epsilon\acute{\iota}\theta\iota$, $\kappa\acute{\alpha}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$, $\kappa\acute{\alpha}\mu\omicron\iota$.

§ 4.

Deklinationen.

Der Gebrauch des Dualis ist dem Dialekt des Herodot überall fremd.

I. Deklination.

1) Der Genetiv Pluralis hat stets die aufgelöste Form $\acute{\epsilon}\omega\nu$ (entstanden aus $\acute{\alpha}\omega\nu$), wie $\gamma\gamma\nu\alpha\mu\acute{\epsilon}\omega\nu$, $\tau\acute{\iota}\mu\acute{\epsilon}\omega\nu$, $\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\omega\nu$ ($\acute{\alpha}$), — $\lambda\omicron\iota\pi\acute{\epsilon}\omega\nu$ (Feminin.), $\mu\epsilon\lambda\alpha\upsilon\acute{\nu}\epsilon\omega\nu$, $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\epsilon}\omega\nu$ (Feminin.).

Ausnahme. Von dieser Regel sind nur ausgenommen die Feminina der Adjectiva, Participia, Pronomina auf ein $\omicron\varsigma$, η , $\omicron\nu$ barytonon, deren Genetiv Plur. gen. fem. mit dem Genetiv der Masculina paroxytona gleiche Endung und Betonung hat, wie dies auch im Attischen der Fall ist. Es lauten also die Genetive Plural. gen. fem. z. B. von $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$, $\phi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\acute{\omicron}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\rho\pi\alpha\acute{\zeta}\acute{\omicron}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$, $\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ — $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$, $\phi\acute{\iota}\lambda\omega\nu$, $\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\acute{\omicron}\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$, $\acute{\alpha}\rho\pi\alpha\acute{\zeta}\acute{\omicron}\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$, $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\nu$, $\tau\omicron\upsilon\tau\omega\nu$.

3) Doch behalten diese Adjectiva auch bei Her. die gewöhnliche Komparationsform, z. B. $\omicron\acute{\iota}\kappa\eta\acute{\iota}\omicron\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\eta\acute{\iota}\omicron\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$, ebenso $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\eta\delta\epsilon\acute{\omicron}\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$ (von $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\eta\delta\epsilon\omicron\varsigma$).

4) Zu unterscheiden von $\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\omega\nu$ ($\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$). Vgl. III 2.

2) Der Dativ Pluralis hat durchgängig die Endung *ῆσι* (*ῆσι*), wie *γνώμησι*, *τιμῆσι*, *ἀντῆσι*, *λοιπῆσι*.

3) Diejenigen Wörter der I. Deklination, welche im Attischen auf *ᾱ* endigen, verwandeln dieses *ᾱ* durch alle Casus des Singular in *ῆ*: *χώρης*, *χώρης*, *χώρη*, *χώρην*; *ἰσχυρή*, — *ῆς*, — *ῆ* u. s. w.

Dagegen bleibt das kurze *ᾱ* des Nominativus und Accusativus, wie in *ἀλήθεια*, *εὐνοία*, *μοῖρα*, *μία*, *οὐδεμία*, unverändert⁵⁾. Im Genetiv und Dativ tritt der Regel gemäß für *ᾱ ῆ* ein, als: *ἀλήθειαι*, *ἀληθείης*, *ἀληθείη*, *ἀληθείαν*, ebenso *μίη*, *μοίρη* u. s. w., aber *μίαν*, *μοῖραν*.

4) Die Wörter auf *ῆς*, wie *δεσπότης*, *πολιότης*, *Μίδης*, *Λεωνίδης*, *Ξερότης* und viele andere, endigen im Genetiv Singularis auf *εω* und haben die Betonung auf der Antepaenultima: *πολιότης*, *πολιότηεω*, *πολιότηη*, *πολιότηην*, *πολιότηη*. Genet. und Dat. Plur. *πολιότηεων*, *πολιότηησι*. Ebenso flektieren die Nomina propria auf *ῆς*, wie *Ξερότης*, — *εω*, — *ῆ*, — *ῆν*⁶⁾, — *ῆ*.

5) Die bei den Attikern in den kontrahierten Formen erscheinenden Nomina wie *μῦνᾱ*, *σπῆ* finden sich bei Her. stets in den aufgelösten Formen: *μνέαι*, *μνέων*, *μνέας*, *σπκῆν*; ebenso werden auch die Femininformen der Adjectiva auf *οῦς*, *ῆ*, *οῦν* (*χρυσοῦς*, *χρυσῆ*, *χρυσοῦν*), wie auch die der Masculina aufgelöst (z. B. *χρυσῆν* u. s. w.).

II. Deklination.

1) In der II. Deklination besteht die einzige Abweichung vom att. Dialekt in der Endung des Dativ Plur. *οῖσι* (*οῖσι*) für die att. Endung *οῖς* (*λόγοισι*, *θεοῖσι*, *καλοῖσι* u. s. w.).

Unrichtig findet sich in einzelnen Handschriften und Ausgaben die circumflektierte Endung des Genet. Plur. *ῶν* in *έων* aufgelöst; so häufig *ἀντέων*, *τοντέων* statt des richtigen *ἀντῶν* Masc. und Neutr. (aber *ἀντέων* als Femin. s. o. I. Deklin. unter 1) und *τούτων* Masc., Femin., Neutr. (s. o. I. Deklin. Ausnahme unter 1)).

2) Diejenigen Substantiva und Adjectiva, in denen der Casusendung ein *ο* oder *ε* vorhergeht, erleiden nicht wie im Att. die Kontraktion, sondern bilden durchgängig die aufgelösten Formen, als: *πλόος*, *ἀπλόος*, *ἀπλόη*, *ἀπλόον*, *ὄστέον*, *χρῖσεος*, *χρυσῆ*, *χρύσειον*.

3) Der Gebrauch der sogenannten attischen zweiten Deklination beschränkt sich bei Her. auf die Nom. propria auf *λεως*, wie *Ἀρκεσίλεως*, *Μενέλεως*, *Χαρσίλεως* u. a., sowie auf wenige andere als: *Μίνως*, *Ἄθως*, *Ἀμφιάρεως*.

Statt *λεώς*, *νεώς*, *κάλως*, *λαγώς* gebraucht Her. stets die ion. Formen *ληός*, *νηός*, *κάλος*, *λαγός*; endlich statt der att. Adjectiva *πλέως*, *ἴλεως*, *ἀξιόχρεως* die ion. Formen *πλέος*, *ῆ*, *ον*, *ἴλεος*, *ον*, *ἀξιόχρεος*, *ον*; ebenso lauten die von *γῆ* abgeleiteten adjektivischen Composita *βαθύγεως*, *μελάγγεως*, *μεσόγεως*, *ὑπόγεως* bei Her. *βαθύγαιος*, *μελάγγαιος*, *μεσόγαιος*, *ὑπόγαιος*.

5) In den Handschriften findet sich hier und da auch anstatt des kurzen *ᾱ* in manchen dieser Wörter, wie z. B. in *ἀλήθεια*, ein *ῆ* (*ἀληθείη*, *εὐνοίη* u. a.), das indes seinen Ursprung nur einer falschen Analogie zu verdanken scheint. Die beste (Mediceische) Handschrift hat in vielen Fällen das *ᾱ* richtig bewahrt.

6) Neben der regelmäßigen Accusativendung auf *ην* findet sich bei manchen dieser Wörter, namentlich bei den Nominibus propriis auf *ῆς*, in den Handschriften die Endung der dritten Deklination auf *εα*, die uns indes nach genauer Prüfung auch ihrer handschriftlichen Begründung nach in den Wörtern der ersten Deklination auf *ῆς* verwerflich erscheint. In den Wörtern der dritten Deklination auf *ῆς* (wie *Ἰστιάσης* u. a.) ist dieselbe natürlich die richtige (*Ἰστιάσεια*).

III. Deklination.

In der einfachen dritten Deklination stimmt Herodots Dialekt in allen Casusendungen mit dem attischen überein.

1) Für die Wörter auf *εως* und *ις* mögen als Paradigmata dienen:

<i>βασιλεύς</i>	<i>βασιλέες</i>	<i>πόλις</i>	<i>πόλιες</i>
<i>βασιλέος</i>	<i>βασιλέων</i>	<i>πόλιος</i>	<i>πολίων</i>
<i>βασιλεί</i>	<i>βασιλεῦσι</i>	<i>πόλι</i>	<i>πόλισι</i>
<i>βασιλέα</i>	<i>βασιλέας</i>	<i>πόλιν</i>	<i>πόλις</i>
<i>βασιλεῦ</i>		<i>πόλι</i>	

Über die Casus von *νηῦς* (*ναῦς*) vgl. den Index s. v. S. 42.

Nach *πόλις* flektieren z. B. *ἄβρις*, *ὄρις*, *φύσις*, *κρίσις*, *πίσις*, *παίδευσις*, *κατάστασις* u. a., auch die Nomina propr. *Τόμυρις*, *Μοῖρις*, *Σμερδῖς*, *Σαῖς*, *Ἄπις*, *Ἄμασις*, *Δάτις*, *Μέμφις*; ebenso die meisten Nomina propr. auf *ις* (att. Genet. *ιδος*), z. B. *Θέτις*, *Πάρις*, *Ἴσις*, (*Θέτις*, *Θέτιος*, *Θέτι*, *Θέτιν*), auch die Städtenamen auf *ις*, z. B. *Σάρδις*, *Σαρδίων* u. s. w. Dagegen bilden *Ἄρτεμις*, *Ἄρτεμιδος*, *ἔρις*, *ἔριδος* Acc. *ἔριν*, *χάρις*, *χάριτος*, *χάριν*.

2) Die Neutra auf *ος* (z. B. *γένος*), die Substantiva und Adjectiva auf *ῆς* (*τριήρης*, *Ἄστυάγης*, *ἀληθῆς*, *ἔς*), die Substantiva auf *υς* und *ν* (*πῆγυς*, *ἄστν*), endlich die Adjectiva auf *υς* (*βαθύς*) lösen alle von den Attikern kontrahierten Casusendungen auf:

<i>γένος</i>	<i>γένεα</i>	<i>Ἄστυάγης</i>	<i>ἀληθῆς</i> , <i>ἔος</i> , <i>ἔν</i> , <i>ἔα</i>
<i>γένεος</i>	<i>γενέων</i>	<i>Ἄστυάγεος</i>	<i>ἀληθέες</i> , <i>ἔα</i> , <i>ἔων</i>
<i>γένει</i>	u. s. w.	<i>Ἄστυάγει</i>	Dem Genet. Plur. entsprechend
		<i>Ἄστυάγεα</i>	endigen auch die Adverbia der
		<i>Ἄστυάγες</i>	Adjectiva der III. Deklination
			auf <i>έως</i> (<i>ἀληθέως</i>).

Die Nomina propr., welche im Attischen auf *κλής* ausgehen, flektieren bei Herodot:

<i>Θεμιστουλής</i>
<i>Θεμιστουλέος</i>
<i>Θεμιστουλεῖ</i>
<i>Θεμιστουλέα</i>
<i>Θεμιστουλες</i> , ebenso <i>Περικλῆς</i> , <i>Ἡρακλῆς</i> .

3) Die Substantiva auf *ως*, *ω*, wie *αἰδώς*, *ῆώς*, *εὐεστῶ*, *πειθῶ*, werden wie im Attischen dekliniert; nur nehmen die Nom. propr. wie *Ἰώ*, *Λητώ* im Accus. die Endung *οῦν* an (*Ἰοῦν*, *Λητοῦν*, *Σαφροῦν*).

4) Die Neutra auf *ας*, wie *γέρας*, *πέρας*, *τέρας*, lösen mit der einzigen Ausnahme von *γῆρας* ihre Endungen nicht in *ας*, sondern in *εος* auf: *κέρας*, *κέρεος*, *κέρει*, *κέρεα*, *γέρεα* u. s. w.; nur *γῆρας* bildet *γῆραος*, *γῆραῖ* (vgl. III 15).

§ 5.

Pronomina.

I. Pronomina personalia.

Als Abweichungen vom Attischen sind zu nennen:

- 1) die aufgelösten Genetivformen *ἐμέο*, *σέο*, *ἔο* (dafür nur selten die in *εν* kontrahierten Formen *ἐμεῦ*, *σεῦ* *ἐν*);
- 2) der Dativ von *σύ* lautet *σοί*, in der Enklisis *τοί*;
- 3) als Dativ des Pronom. der dritten Person findet sich sehr häufig *οἱ* = *αὐτῶ*, *αὐτῆ*, als Accus. oft *μιν* (sowohl für *αὐτόν*, *αὐτήν*, als *ἐαυτόν*, *ἐαυτήν*, ja auch für *αὐτό*).

- 4) im Plural aller persönl. Pronomina stimmen die Nominative und Dative mit den att. Formen überein: ἡμεῖς, ὑμεῖς, σφεῖς, ἡμῖν, ὑμῖν, σφίσι (stets orthotoniert).

σφίσι lautet in der Enklisis stets σφι; beide Formen unterscheiden sich in der Bedeutung dadurch, daß σφι für ἀντοῖς, ἀνταῖς, dagegen σφίσι nur in reflexiver Bedeutung für ἐαντοῖς, ἐανταῖς gebraucht wird.

Dagegen kommen die Genetive und Accusative nur in den aufgelösten Formen vor: ἡμέων, ὑμέων, σφέων,
ἡμέας, ὑμέας, σφέας.

Als Casus des Pronomen der dritten Person sind noch der seltene Accus. Sing. σφε für alle Genera und Numeri, und das Neutr. Plural. σφέα (= ἀντά) zu bemerken.

II. Pronomen relativum.

ὅς, ὅσπερ, ὅστις.

- 1) ὅς, ὅσπερ lauten im Nom. Sing. und Plur.

ὅς, ἦ, τό — οἷ, αἷ, τά,

ὅσπερ, ἦπερ, τόπερ — οἷπερ, αἷπερ, τάπερ;

aber in allen casibus obliquis tritt τ vor;

τοῦ, τῆς — τοῦπερ, τῆσπερ,

τῶ, τῇ — τῶπερ, τῇπερ.

Für die Verbindung der Relativformen mit den Präpositionen gelten folgende beiden Regeln:

- a) von den Präpositionen, welche nicht apostrophiert werden, als:

ἐν, ἐν (ἐξ), ἐς, περί, πρό, πρόσ, σύν, ὑπέρ,

finden sich πρό, ὑπέρ überhaupt nicht mit dem einfachen Relativ verbunden, περί ist stets demselben anastrophisch nachgestellt (τῆς πέρι u. s. w.). Die übrigen Präpositionen werden stets mit den konsonantisch anlautenden Formen verbunden (ἐν τῶ in quo, σύν τοῖσι, πρόσ τοῖς u. s. w.). Eine Ausnahme von dieser Regel macht nur die Verbindung des Neutrums des Relativs mit den Präpos. ἐν, ἐξ, ἐς zur Bezeichnung einer Zeitbestimmung:

ἐν ᾧ quo tempore,

ἐς ᾧ usque ad id tempus,

und die gleichbedeutenden

ἄχρι οὔ und μέχρι οὔ, endlich

ἐξ οὔ ex quo tempore;

- b) dagegen werden diejenigen Präpositionen, welche den Endvokal apostrophieren, als:

ἀντί, ἀπό, διά, ἐπί, κατά, μετά, παρά, ὑπό,

nur mit den aspirierten Formen des Relativs verbunden (ἀπ' οὔ, δι' ἧς, ἐπ' ᾧ, παρ' ἧν u. s. w.); folgen sie aber dem Pronom. nach, so erscheint dasselbe in der konsonantischen Form (τῶ πάρα, aber παρ' ᾧ);

ἀμφί und ἀνά finden sich überhaupt nicht bei Her. mit dem Pronom. rel. verbunden.

- 2) ὅστις, ὅ τι nimmt überall die konsonantisch anlautenden Formen nicht an; statt der att. Formen ὅτον, ὅτω, ὅτοις gebraucht Her. regelmäßig die epischen ὅτεν, ὅτεω, ὅτέοισι, für ἅτινα: ἄσσα.

III. Pronomen interrogativum und indefinitum.

Das interrogative τίς flektiert statt τίνος, τίνι, τίνων, τίσι: τέο (τεῶν), τέω, τέων, τέοισι. Dieselben (nur enklitischen) Formen hat das Indefinitum. Die übrigen Casus lauten wie im Attischen.

§ 6.

Konjugation.

I. Augment.

Im Gebrauche des Augm. syllabicum wie temporale stimmt der Dialekt des Her. in den meisten Fällen mit dem att. überein⁷⁾. Doch fehlt das letztere regelmäsig

- 1) bei den Verben von eigentümlich ionischer Form, wie:

ἀγνέω, ἀμείβομαι, ἀναισιμῶ, ἀρρωδέω, ἀρτέομαι, ἐσσώω, ὀρτάζω, οὐνομάζω, οὐράζω, ἔργω (att. εἶργω);

- 2) bei den dichterischen Verben:

ἀεθλέω, ἀλκυιάζω, ἐλινύω und den Formen ἄνωγε, ἔρδον, ἔρξαν;

- 3) bei allen mit den Diphthongen αι, αυ, ει, ευ, οι anfangenden Verben, wie z. B.:

(προ)αἰδέομαι, αἰνέω, αἰρέω, αἰτέω, ἀξέω (ἀξέανω), εἰρωτέω, εὔδω, εὐτυγέω, εὐρίσκω, οἰκέω, ἀνοίγω, οἰχομαι u. a.;

- 4) gleicherweise nehmen auch die Verba εἰάω, ἐργάζομαι, ἔωθα das Augment ει nicht an.

Dagegen fehlt das Augm. tempor. nie in den Formen ἦσαν, εἶδον, εἶχον, ἦλθον, ἦλασα (ἐλαύνω).

Bei den Iterativformen auf σκον, σκόμην fällt sowohl syllabisches als temporales Augment regelmäsig aus, ἀγεσκον, ποιεέσκον, ποιεέσκον.

II.

Statt ν tritt α ein in den Endungen νται und ντο der 3. Pers. Plur. der Perf. und Plusquamperf. Pass., der Praes. und Imperfecta Pass. der Verba auf μι und aller passiven und medialen Optative.⁸⁾

Die Verwandlung des ν in α findet überall da statt, wo die Endungen νται und ντο unmittelbar an den Stamm treten, als:

- 1) in den Perfectis und Plusquamperfectis Pass. der ω-Konjugation und zwar

a) bei Verbis impuris z. B. τετύφαται, ἐσκενάδαται, δεδέχαται, ἀπίναται u. a. nebst den entsprechenden Plusquamperf., mit beständiger Aspiration des Stammkonsonanten, die nur in ἀπίναται (ἀπίνατο) und in allen Deltastämmen (σκεναδ — χωριδ — ἀγωνιδ) unterblieben ist,

b) bei Verbis puris mit konsequenter Verkürzung des der Endung vorhergehenden Vokales: ἠγέαται, ἠρτέαται, οἰκέαται, κέαται, ὠρμέαται, βεβλέαται u. s. w. nebst den entsprechenden Plusquamperf.;

- 2) in dem Praes. und Imperf. Pass. der Verba auf μι, z. B.:

τιθέαται, ἰστέαται, δυνέαται, ξέαται, ἐκιδιδόαται u. s. w. nebst den entsprechenden Imperfekten;

- 3) in allen Optativendungen auf οἶατο, αἶατο, wie:

ἀγοἶατο, βουλοἶατο, γενοἶατο, τισαἶατο.

7) Im Plusquamperf. fehlt das Augm. bisweilen, wie auch im Att.: τετελευτήμεε, δέδοκτο, κατακένηκτο. — In den mit πρό zusammengesetzten Verben verschmilzt das Augment mit ο nicht in den Kontraktionsdiphthong ου, sondern beide bleiben getrennt (προέβαινε, προέβαλε).

8) Ausführlicher von mir begründet im Philol. XI 275 ff.

Alle übrigen Formen derselben Endung *αται, ατο* im Praes., Imperf. Pass. und Aor. II Med., wie z. B. *κηδεαται, ἐβουλεύατο, ἐγενέατο, ἀπικέατο* u. a., sind unrichtig. Statt ihrer sind überall die gewöhnlichen Formen *κηδονται, ἐβούλοντο, ἐγένοντο, ἀπικοντο* herzustellen (s. Philol. XI 276 ff.).

III. Auflösungen.

1) Das Plusquamperf. Act. hat im Singul. die Endungen *εα, εας, εε*, in der 3. Pers. Plur. *εσαν*, z. B. *ἑώθεα, ἑώθεας, ἑώθεε, ἑώθεσαν — ἐηλύθεε, ἐόργεε*.

2) Die zweiten Pers. Indic. Pass. und Med., welche im Attischen in den Hauptzeiten in *η* oder *ει* (aus *ε-σαι*), in den historischen in *ον* (aus *ε-σο*) zusammengezogen sind, werden in *εαι* (*οἴγαι, βουλεύεαι, ἔσαι*) und in *εο* (*εἴρεο, ἐγένεο, ἐπίκεο*) aufgelöst. Die Endung *ἔεαι* wird in *εαι* verkürzt (*φοβέαι*).

Dasselbe gilt von den Imperativen Praes. Pass., deren *ον* stets in *εο* aufgelöst wird (*ἔπεο, πείθεο, ἀναλλάσσεο*). Die Imperativendung *ἔεο* wird in *έο* verkürzt (*αἰτέο, φοβέο*).

Auch in der 2. Pers. Aor. I Med. gebraucht Her. statt der in *ω* kontrahierten Form die in *αο* aufgelöste (*ἑδέξαο, ἐβουλεύσαο, ὑπεθήκαο*).

Dagegen werden die 2. Personen der Konjunktive aller dieser Zeiten wie auch im Attischen kontrahiert, als: *οἴγη, βουλεύη — γένη, παραβάλῃ — δέξῃ, βουλεύσῃ, ὑποθήγῃ*.

3) Im Conjunct. Aor. I und II Pass. aller Verba, im Conjunct. Aor. II der Verba auf *μι*, im Conjunct. derjenigen Aoriste, die nach Analogie der *μ*-Konjugation gebildet sind, wird der Kontraktionsvokal *ω* immer in *έω* aufgelöst, z. B.: *αἴρεθέω, ἔσσωθέωμεν — ἔξαναστέωμεν, προσθέω, θέωσι* (von *ἔθην*), *βέω* (*ἔβην*).

Doch bleibt auch hier das *η* der 2. und 3. Person stets kontrahiert: *ικηθήσῃ, φανῆ, ἐκβῆ, θῆται*.

Anmerk. Die Infin. Aor. II Act. haben auch bei Her. stets die att. Form: *μαθεῖν, ἰδεῖν, λιπεῖν, ἐλθεῖν, λαβεῖν, ἀγαγεῖν, σχεῖν, τυχεῖν*.

Auch in den Verbis contractis hat Her. vielfach die von den Attikern kontrahierten Formen aufgelöst. Dies gilt namentlich

1) von den Verbis auf *έω*⁹⁾:

Indic.	Conj.	Opt.
<i>καλέω</i>	<i>καλέω</i>	<i>καλέοιμι</i>
<i>καλέεις</i>	<i>καλέης</i>	u. s. w.
u. s. w.	u. s. w.	
Imp.		Infin.
<i>κάλεε</i>		<i>καλέειν</i>
Imperf.		Partic.
<i>ἐκάλεον</i>		<i>καλέων</i>
u. s. w.		
Indic.	Conj.	
<i>καλέομαι</i>	<i>καλέομαι</i>	u. s. w.
<i>καλέη</i>	<i>καλέη</i>	
<i>καλέεται</i>	<i>καλέηται</i>	
u. s. w.	u. s. w.	
Infin.	Partic.	
<i>καλέεσθαι</i>	<i>καλέόμενος</i>	
Imperf.		
<i>ἐκαλέομην</i>	u. s. w.	

9) Mit alleiniger Ausnahme des Verb. *δει*, von welchem sich die Formen des Indic. und Infin. Praes. nur kontrahiert finden; doch heißt das Imperf. *ἔδεε*.

Nur in 5 Verben, in denen sich ein Vokal vor der Endung *έω* (od. *έομαι*) befindet, werden die Vokale *εο* und *εον* in *εν* kontrahiert, um den Zusammenstoß von 3 oder mehreren Vokalen zu vermeiden, als: *ἀγνοέω, διανοέομαι, θηέομαι, νοέω* und ganz besonders *ποιέω* (*ποιέουσι, ποιέοντες, ἐποίηον, ποιέουμαι, ποιέόμενος, ἐποιέομην, ἐποιέοντο*); in allen übrigen Fällen werden die von den Attikern kontrahierten Formen auch in diesen Verben aufgelöst.

Die über die Verba auf *έω* aufgestellte Regel gilt auch von den im att. Dialekt kontrahierten Formen der Futura liquida und attica, die stets nach Analogie der Verba auf *έω* aufgelöst werden (*ἔρεω, κερδανέεις, ὑπομένεουσι, κομιέει* [3. Pers. Fut. Act.], *καταπλουτιέειν, κομιέει* [2. Pers. Fut. Med.], *χαριέεσθαι*). Doch werden auch die Formen der Fut. attic. auf *εο* und *έον*, wenn ein Vokal vorhergeht (s. o.), in *εν* kontrahiert, wie *ἀνταγωνιέόμενος, ἔξανδραποδιέουμαι, κομιέμεθα, ἐπισιτιέόμενοι, ἐναγωνιέουμαι, ὄπαριέονται*.

Dagegen bleiben der Regel gemäß die Formen der Fut. liquida auf *εο* oder *έον* aufgelöst: *ἀγγελέονται, ἀπολέοντες, ἀπολέόμενοι, ὑπομένεουσι*.

2) Die Verba auf *άω*

kontrahieren sämtliche Formen ganz wie im Attischen¹⁰⁾.

χράω, χράομαι kontrahieren nicht wie im Attischen in *η*, sondern in *α* (*χράται, ἐχράτο*).

In allen abgeleiteten Zeiten, in welchen die Attiker bei vorausgehendem *ε, ι, ρ α* haben, findet sich bei Her. regelmäsig *η; βιηθήναι, βιήσασθαι, πειρηθήναι, πειρήσασθαι*.

3) Auch die Formen der

Verba auf *όω*

werden ganz wie im Attischen kontrahiert¹¹⁾.

Verba auf *μι*.

Die 2. und 3. Pers. Sing. und 3. Plur. der Verba *τίθημι, ἴστημι, δίδωμι* werden von den Formen auf *έω, άω, όω* gebildet als

10) Von einigen Verben auf *άω*, so besonders von *όρᾶν, τολμᾶν, φοιτᾶν, εἰρωτᾶν, τελευτᾶν, ὀρμᾶσθαι, μηχανᾶσθαι, χράσθαι*, finden sich in den Handschriften mehrfach Formen, welche mit der Flexion der Verba auf *εω* gebildet sind, indem statt *αω, αο, αον* die Endungen *εω, εο, εον* eintreten (z. B. *ὀρέομεν, ὀρέοντες, ὀρεόμενος, ἐπειρώτεον, φοιτέουσι, φοιτέοντες, τελευτέοντος, χρέονται* u. a.). Derartige Formen, welche dem epischen Dialekt entnommen sind, erscheinen im Dialekt des Herodot nicht minder verwerflich, wie solche, in denen der Kontraktionsvokal *ω* sich in *εω* aufgelöst findet (z. B. *ὀρέωντες, εἰρωτέον, ὀρμώμενοι, πειρωόμενος, ὀρέωντες, προτιμέωντες, χρεωμενος, ἐχρέωντο, χρέωνται, ἐμηχανέωντο, ἀμιλλεώμενοι*). Auch statt dieser Formen sind überall die regelmäsig kontrahierten herzustellen.

11) Vereinzelt finden sich von diesen Verben in den Handschriften Formen, die in *εν* (statt *ον*) kontrahiert sind (z. B. *ἀξιέοντες, ἐδικαλέων, δικαιοῦσι, ἠξίεων, ἀξιέόμενος, στεφανεύονται, ἐναντιέόμενος, ἀνδρονέμενος, ἀντιέονται* u. a.). Diese Formen scheinen ihren Ursprung einer falschen Analogie zu verdanken, derzufolge die bei den Verben auf *εω* zu Recht bestehende Kontraktion in *εν* (z. B. *ποιέοντες, ἐποίηον, ποιέόμενος, ἀγροεόντες, διανοεόντο*) mit Unrecht auf die Formen der Verba auf *όω* übertragen ist.

τιθημι	ιστημι	διδωμι
τιθεις	ιστας	διδοις
τιθει	ιστα	διδοι
—	—	—
τιθεισι	ιστασι	διδουσι

Wie *τιθημι* flektiert (nur mit verschiedenem Accent) auch

ιημι
ιεις
ιει
—
ιεισι

So auch die Composita.

Partic. Perf. Pass. von *μετιημι* heisst *μεμετιμένος* (att. *μεθειμένος*), von *ανιημι*: *ανειμένος*.

Das Imperf. von *τιθημι* heisst *ετιθεα*, *ετιθεες*, *ετιθεε*. — Über die Passivformen *τιθεισθαι*, *ισθεισθαι* u. s. w. vgl. S. 37 (unter II 2).

Außer den oben erwähnten Formen von *ιστημι* sind noch zu merken die 2. und 3. Pers. Plur. Perf. *εστατε*, *εστασι* (auch in den Compos.) und das Partic. Perf. *εστεως*.

Die 3. Pers. Plur. von *δεικνυμι* lautet *δεικνυσι*; das Imperf. wird von *δεικνύω* gebildet, ebenso das Partic. Praes.

Die 2. Pers. von *ελμι* heisst *εις* (att. *ει*), die 1. Pers. Plur. *ειμέν*.

Conj.	Opt.	Partic.	Imperf.
<i>εω</i> , <i>ης</i> , <i>η</i>	<i>ειην</i> — <i>ειησαν</i> (<i>ειεν</i>)	<i>εών</i> , <i>εούσα</i> , <i>εόν</i>	<i>ην</i>
— <i>εωσι</i>		Adverb. <i>εόντως</i>	<i>ησαν</i> , daneben die Iterativform <i>εσων</i> .

ειμι bildet das (aufgelöste) Imperfekt: *ηια*, *ητε*, *ησαν* (att. *ηα*, *ηε*, *ηεσαν*); so auch die Composita.

οιδα bildet *οιδας*, *οιδε*, *ιδμεν* (4 mal *οιδαμεν*), *ιστε*, *οιδασι*.

Conj. *ειδέω*.

Opt. *ειδείην*.

Imperf. *ηδεα* — *ηδεε* — *ηδέατε* — *ηδεσαν*.

Fut. *ειδήσω*.

Alphabetisches Verzeichnis der am häufigsten vorkommenden ionischen Wortformen.

αγω, Aor. I Med. findet sich von

προεσάγω: *προεσάξαντο* I 190.

* VIII 20; auffällig ist das fehlende Augm. s. o. § 6, I.

αδελφός u. *αδελφεή* att. *αδελφός*, *αδελφή*.

αεθλέω, *αεθλον*, *αεκων* att. *αθλέω*, *αθλον*, *ακων*.

αείδω att. *αδω*. Ebenso: *καταείδω*, *επαείδω*, *αοιδή*, *επαιοιδή*;

doch *κιδαρρός* und *συνωρός*.

αείρω att. *αίρω*. *αεθίντες*. *αειράμενοι*. Aor. I *ηειρα* att. *ηρα*. Ptc. *αειρας* (auch in den Compos.).

αλεί att. *αει*.

αίρω Pf. *αράισα*, *αράισαμαι*.

ανά geht in der Kompos. vor *β* und *π* öfter in *αμ* über; z. B. *αμβάσαι*, *αμπαύσθαι*, doch bleibt es

meist unverändert (*αναβάλλειν*, *ανάβασις* u. s. w.).

αρωδέω att. *αρωδέω*.

αχρη, *μέχρη* att. *αχρη*, *μέχρη*.

βαίνω bildet einen Aor. I in faktitiver Bedeutung: *ένέβησε* (I 46), *άνέβησε* (I 80). *συμβεβάναι* steht III 146.

γίνομαι, *γινώσκω* att. *γίνομαι*, *γινώσκω*.

δεικνυμι, über die Formen mit *ε* s. § 1, III.

δένδρον att. *δένδρον* od. *δένδρος*.

διξός, *τριξός* att. *δισός*, *τρισός*.

δύνασθαι Imperfectum *εδνάμην* (ebenso *εμελλον*, *εβουλόμην*);

Aor. I *εδνάσθην*.

δύο (als Nom. und Accus.), Genet. *δυνών* (nicht *δνοίν*), Dat. *δνοίσι*;

an einigen Stellen ist es indeklinabel gebraucht.

δέλω nie *θέλω*.

ένεκεν att. *ένεκα*; vgl. *επειτεν* att. *επειτα*.

είπαι Inf. Partic. *είπας*; Inf. Aor. I Med. *είπασθαι*. Daneben finden

sich die Formen des Aor. II, als:

είπον, *είπειν*, *είπών*, Imper. stets *είπέ*. Aor. I Pass. *είρηθην*

(nicht *είρήθην* oder *είρήθην*).

ένεινος nicht *κείνος*; ebenso *ένεινως*, *ένειθεν*, *ένειθι*, *ένεισε*.

επειτε att. *επει*.

επειτεν att. *επειτα*.

ές, *έσω* att. *εις*, *είσω*.

έσσω, *έσσω* att. *ήττων*, *ήττώα*.

ζώω, *ζώειν* att. *ζάω*, *ζήν*.

ήν nie *έν*; dagegen stets *επειάν*, nie *επήν*.

ήνεικα att. *ήνεκα* s. unter *φέρω*.

θηέομαι att. *θεάομαι*. *θηέμενος*, *έθηέτο*, *έθηέντο*, *θηήσομαι*, *έθηήσομαι*; doch *θέτρον*, *θέτης*.

ιθύ exadversum.

ιθύς auch *ιθέως* statim, att. *εθύς*; ebenso *ιθύνα* att. *εθύθνα*.

ίκελος, *προσίκελος* att. *είκελος*.

ιρός att. *ιρός*; auch *ιρεύς*, *ιρείη*, *ιρήιον*. Superlativ von *ιρός* heisst

wie im Attischen *ιρώτατος*.

κείμαι, *κέται*, *έκέτο*, *κέσθω*, *κέσθαι*, doch *κείμενος*; über

κέαται, *έκέατο* s. o. § 6, II.

κέντημαι nicht *εκτημαι*.

κύρω Aor. I *ένυρα*; doch auch *ένύρησα*, *κυρήσαι* (*κυρέω*).

λαγγάνω Fut. *λάξομαι* att. *λήξομαι*. Pf. *λέλογχα*.

- λαμβάνω Fut. λάμψομαι. Perf. οὔρος, τό, att. τὸ ὄρος.
Act. λελάβηκα, Pf. Pass. λέλαμ- οὔρος, ὄ, att. ὄ ὄρος.
μαι (διαλελαμμένος), ἐλάμφθην. οὔτω nie οὔτως.
- ληός att. λαός s. o. § 4, II.
- μαστός att. μαζός.
- μείς att. μῆν; die übrigen Casus πάνομαι, πέπαυμαι, ἐπαύθην.
stimmen mit dem Att. überein. πλώω (nicht πλέω), πλώσομαι, ἐπλώσα.
μέν att. μῆν; so namentlich in den πλέων att. πλείων.
Beteuerungsformeln: μὴ μὲν, ἢ πολλιήτης att. πολλίτης.
μὲν. πολλός, πολλή, πολλόν att. πο-
μιμνήσκω, μέμνημαι, Imper. λός, πολλή, πολύ.
μέμνεο att. μέμνησο. πτώσσω att. πτήσσω.
- μογίς att. μόλις, ῥέεθρον att. ῥεῖθρον.
μόνος att. μόνος, auch μοννόω. ῥηίδιος att. ῥήδιος.
- νέω bildet regelmäfsig ἔνησα, νῆ- σαι, νήσας; so namentlich in den σμικρός att. μικρός.
Compos. (περινήσας, συνένησε). σόος att. σῶος.
νήός att. ναός s. o. § 4, II. σύν nie ξύν.
- νήϋς att. ναϋς. Sing. νηϋς, νεός, τάμνω att. τέμνω.
νηί, νεά. Plur. νέες, νεῶν, νηυσί, τραπάω att. τρέπω; doch Fut. τρέ-
νεάς. ψω, Aor. I ἔτρεψα.
- νοῦσος, νοουσίω att. νόσος, νο- σέα.
- οἰκία att. οἰκία. οἶκε, οἶκασι, οἰκίως, οἶκος (Adv. οἰκίως att. εἰκίως). φέρω, Fut. οἴσω, οἴσομαι, Aor. I οἴσα, Infin. οἴσαι, aber auch ἤνεικα (att. ἤνεγκα), ἐνεῖναι, ἤνεικάμην, ἐνήνεικα, ἤνεικθην, ἐνεικθεις. So auch die Composita.
- οἶδα s. o. S. 40. φύλακος att. φύλαξ.
- οἶκα att. οἶκα. οἶκε, οἶκασι, οἰκίως, οἶκος (Adv. οἰκίως att. εἰκίως). χεῖρ, χειρός, χειρί, χεῖρες, χειρῶν, χειρας.
- ὄρη, ὄρτάζω att. ἑορτή, ἑορτάζω. χρᾶσθαι s. o. § 6, III 2 (S. 39).
- οὔδαμός, μηδαμός att. οὔδεις, μηδεις. Beide kommen nur im ᾧν att. οὔν, γῶν att. γοῦν.
Plur. vor. Das Neutr. Plur. οὔ- ᾧρη ratio.
δαμά, μηδαμά ist zugl. Adverb. ᾧρη caeli temperies.
- οὔνομα, οὔνομάζω att. ὄνομα, ὄνομάζω.

Übungsbuch zum Übersetzen ins Griechische im Anschluß an Herodot für die Sekunda der Gymnasien. Von B. Gemoll. 2 Teile, jeder Teil *M.* 1.50.

Aufgaben zum Übersetzen ins Griechische im engen Anschluß an Herodots Geschichte Buch 6—9, Xenophons Memorabilien, Platon, Demosthenes und Thukydides für die oberen Klassen der Gymnasien. Mit einem alphabetisch geordneten Wörterverzeichnis. Von E. Weizenborn. 2. Ausgabe. *M.* 1.80.

Schul-Wörterbücher der klassischen Sprachen.

Griechisches Schulwörterbuch. Von G. E. Benseler und K. Schenkl. 2 Bände. gr. Lex. 8.

I. Griechisch-Deutsch. Von G. E. Benseler. 9. Aufl. von Georg Autenrieth. 1891. geh. 6 *M.* 75 *S.*

II. Deutsch-Griechisch. Von K. Schenkl. 4. Aufl. 1884. geh. 9 *M.*

Lateinisches Schulwörterbuch. Von F. A. Heinichen. 2 Bände. gr. Lex.-8.

I. Lateinisch-Deutsch. 5. Aufl. von A. Draeger. 1887. geh. 6 *M.*

II. Deutsch-Lateinisch. 4. Aufl. von A. Draeger. 1883. geh. 5 *M.*

Sonder-Wörterbücher.

Wörterbuch zu den Homerischen Gedichten. Für Schüler bearbeitet von Georg Autenrieth. Mit vielen Holzschnitten und zwei Karten. 7. verbesserte Auflage. gr. 8. 1893. geh. 3 *M.*

Wörterbuch zu Xenophons Anabasis. Von F. Vollbrecht. Mit 78 Holzschnitten, 3 lith. Tafeln und 1 Karte. 7. Aufl. gr. 8. 1891. geh. 1 *M.* 80 *S.*

Wörterbuch zu Xenophons Hellenica mit besonderer Rücksicht auf Sprachgebrauch und Phraseologie. Für den Schulgebrauch bearbeitet von K. Thiemann. 2. Aufl. gr. 8. 1888. geh. 1 *M.* 50 *S.*

Schulwörterbuch zu C. J. Cäsar mit besonderer Berücksichtigung der Phraseologie von H. Ebeling. 4. Aufl., bearbeitet von R. Schneider. gr. 8. 1892. geh. 1 *M.*

Wörterbuch zu den Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos. Für den Schulgebrauch herausgegeben von H. Haacke. 12. Aufl. 8. 1893. geh. 1 *M.* Mit dem Texte des Nepos 1 *M.* 20 *S.*

Nepos-Vokabular. Von E. Schaefer. 3 Teile. kart. je 40 *S.*

(I. Teil. 4. Aufl. II und III. Teil. 2. Aufl. von Deimann.)

Wörterbuch zu Ovids Metamorphosen. Von J. Siebelis. 5. Auflage, besorgt von Fr. Polle. gr. 8. 1893. geh. 2 *M.* 70 *S.*

Wörterbuch zu den Fabeln des Phädrus. Für den Schulgebrauch herausgegeben von A. Schaubach. 3. Aufl. 8. 1888. geh. 60 *S.* Mit dem Texte des Phädrus 90 *S.*

Wörterbuch zu Siebelis' tirocinium poeticum. Von A. Schaubach. 9. Aufl. gr. 8. 1891. geh. 45 *S.*